Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.04.1941 (Nr. 99)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. (für Klein- u. Familienanzeig. u. a. sowie sonstige Beding. Preisl. 9 Nachlaßstaffl. C. Für Anzeigen durch Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsst.: Bremen: Geeren 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf u. sonntags: Fernspr. 51115; Obernstr. 86, Fernspr. 541 21. In Oste. Mühlendamm 2. In Hemelingen Bahnhofstr. 6, Ecke Volstr., Fernspr. 43458

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 99 / 11. Jahrgang — Mittwoch, 9. April 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Schläge gegen England an allen Fronten

Angriff im Südosten sieghaft

Trotz Geländeschwierigkeiten . . . / Mehrere hundert Bomber gegen Kriegsziele in England / Der Gegner verlor erneut 63 Flugzeuge / Auch in Nordafrika reiht sich Erfolg an Erfolg

Berlin, 8. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Trotz zahlreicher Geländeschwierigkeiten und Straßenzerstörungen wurde der Angriff der deutschen Truppen an der serbischen und griechischen Front gegen zähen feindlichen Widerstand mit Erfolg fortgeführt.

Die Luftwaffe griff auch am gestrigen Tage trotz ungünstiger Wetterlage in rollenden Angriffen militärische Ziele der Festung Belgrad mit Sprengbomben an. In Hallen und Anlagen des Hauptbahnhofes entstanden neue Großfeuer. Angriffe von Sturzkampf- und Zerstörungsverbänden richteten sich gegen feindliche Flugplätze in Serbien. Hierbei wurden 32 Flugzeuge am Boden zerstört und zwei weitere Flugzeuge schwer beschädigt. Im Save-Gebiet vernichteten Kampfflugzeuge Eisenbahnbrücken, Bahnhöfe und Gleisanlagen und erzielten Volltreffer auf Transport- und Betriebsstoffzügen. Im Raum um Uesküb (Skoplje) bekämpften Verbände der Luftwaffe Infanterie- und Kraftfahrkolonnen durch Abwurf von Sprengbomben und mit Bordwaffen.

Jagdfliegerverbände schossen am gestrigen Tage im Südostraum 20 feindliche Flugzeuge ab. Ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim konnte in der Oststeiermark zur Landung gezwungen werden.

Die Luftwaffe führte am 7. April gegen Großbritannien und die britische Schiffahrt den Kampf mit starken Kräften weiter. Im Seegebiet um die britischen Inseln wurden gestern bei Tage zwei Frachtschiffe von etwa 8000 BRT. versenkt, drei weitere große Schiffe schwer beschädigt.

Mehrere hundert Kampfflugzeuge führten in der letzten Nacht wuchtige Angriffe gegen zahlreiche kriegswichtige Ziele in Großbritannien aus. An der Clyde-Mündung bei Glasgow wurden zwei Hafenstädte mit ausgedehnten Werftanlagen und Ladeeinrichtungen wirkungsvoll mit Sprengbomben belegt.

Weitere Angriffsziele waren die Häfen von Bristol, Liverpool, Ipswich und Harwich. In kühnem Anflug griff ein Einzelflugzeug ein wichtiges Werk der britischen Flugzeugrüstungsindustrie in Mittelengland mit Sprengbomben an. An den Montagehallen waren beim Abflug starke Brände zu beobachten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Vormarsch in der Cyrenaika geht weiter

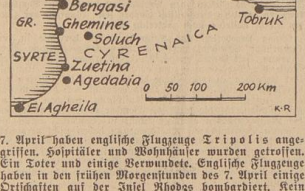
Barce und Tocra genommen — Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 8. April

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Albanien an der jugoslawischen Front Aktionen vorgeschobener Elemente. An der griechischen Front haben unsere Truppen im Abschnitt der 9. Armee örtliche Angriffe zurückgewiesen. Es wurden hierbei Gefangene gemacht. Unsere Luftwaffe hat feindliche Stellungen mit Splitterbomben belegt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben an 6. des Monats auf jugoslawischen Gebiet Munitionsdepots und Truppenzusammenziehungen angegriffen. Bei dieser Aktion wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen und weitere 17 Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Cyrenaika haben die italienisch-deutschen Panzer- und motorisierten Streitkräfte nach Ueberwindung starken feindlichen Widerstandes Barce und Tocra besetzt. Der Vormarsch geht weiter. — In der Nacht zum



7. April haben englische Flugzeuge Tripolis angegriffen. Hospitäler und Wohnhäuser wurden getroffen. Ein Toter und einige Verwundete. Englische Flugzeuge haben in den frühen Morgenstunden des 7. April einige Ortschaften auf der Insel Rhodos bombardiert. Kein Schaden. In Ostafrika nichts Besonderes zu melden."

*

Ueber den ersten Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen die Ziele der jugoslawischen Küste berichtet der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia". Der erste Verband startete am Sonntag um 7.45 Uhr, um bei außerordentlich klarer Sicht Anlagen der jugoslawischen Wehrmacht anzugreifen, wo Bomben mittleren und schweren Kalibers besonders auf Wasserflugplätze und die in der Bucht liegenden Schiffe abgeworfen wurden. Die vor den Flughäfen liegenden jugoslawischen Wasserflugzeuge suchten ihr Heil in der Flucht. Kurz nach 8 Uhr griff ein sehr zahlreicher Verband dreimotoriger Flugzeuge das Arsenal von Spolato mit bestem Erfolg an. Trotz starker Abwehr kehrten von beiden Angriffen sämtliche italienischen Flugzeuge unbeschädigt zurück. Ein Kreuzer und zwei Schiffe wurden versenkt. Zahlreiche andere Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Das ibero-amerikanische Institut in Tokio eröffnete am Montag in Anwesenheit von etwa 30 Vertretern des Auswärtigen Amts, des Ministeriums für überseeische Angelegenheiten, des Verkehrs-, des Kriegs- und Marineministeriums sowie des Planungsamtes seine Tätigkeit.

*



Die ersten Bilder vom jugoslawischen Kriegsschauplatz: Serbische Gefangene werden verhört. Aufn.: Presse-Hoffmann

Deutscher Stuka-Angriff im Morgengrauen

Stürze aus 4000 Meter Höhe auf griechische Bergstellungen — Durchschlagende Erfolge

Von Kriegsberichter Ernst Neuner

PK. . . . . 8. April.

Am Vorabend des Großangriffs auf die griechischen Grenzstellungen rollten die schweren Panzerkampfwagen an unseren südbulgarischen Feldflughafen vorbei, riesige Staubwolken im Gefolge. Schemenhaft verschwanden sie in dem mehligen Dunst, durch den wir nun schon seit Wochen mit unseren endlosen Kolonnen in diesen bulgarischen Bergland ziehen.

Jeder von uns kannte die Situation. Wir hatten uns schon Tage zuvor bis auf Sichtweite an den sogenannten „Festungsberg" herangemacht. Berge, die stellenweise mit Bunkern, Feldbefestigungen, Tankhindernissen und Munitionslagern gespickt waren. Ohne Angriff aus der Luft würde diese landschaftlich günstige Stellung ein sehr schweres Hindernis für den Vormarsch sein. Die Lage war klar. Der Einsatzbefehl, der noch am späten Abend erfolgte, verschaffte uns endgültig Gewißheit. Jetzt wird auch hier einer englischen Kriegsauswertung plötzlich Halt geboten. Das wunderbar bewährte Zusammenspiel zwischen Luftwaffe, Artillerie und Gebirgstruppen einerseits und Luftwaffe und Panzer andererseits, hat seine halben Lösungen kennt nahm seinen Anfang.

Die erste Staffel auf . . ., die zweite und dritte Staffel auf . . . Start um 5.30 Uhr, erster Angriff um 6.10 Uhr. Es ist mit einer Höchstzahl von Einsätzen zu rechnen. Die Besatzungen sind . . .

Der Staffelkapitän sprach zu seinen Flugzeugführern und Fliegerschützen, die kämtlich wie gebannt auf das Luftbild blickten, das einen trefflichen Einblick von den bereits erkundeten Stellungen in den weiten Falten dieses Gebirgsmassivs vermittelte. „Wir starten zum ersten Angriff noch von hier aus, landen dann auf unserem Feldflughafen in der Nähe von X. Noch etwas unklar? Nein! Also, dann Hals- und Beinbruch!"

Die Augen der Männer leuchten. Endlich! Es sind viele darunter, die schon eine stattliche Anzahl von Feindflügen hinter sich haben, die in Polen, in Frankreich und gegen England dabeiwaren. Einige gehen allerdings auch ihr Debut. Es sind zwar noch keine „Alten Hasen", ihre Begeisterung aber ist nicht gering. Auch sie werden sich die Sporen verdienen, daran ist nicht zu zweifeln.

Wir haben gesammelt, ein paar große Schleifen genügen, um uns auf große Höhe zu bringen. Unter uns wie Spielzeug Häuser und als blaues, gewundenes Band ein Fluß. Plötzlich flammt irgendwo in den Bergen ein Licht, schlagartig zucken rechts und links vor uns Mündungsfeuer auf. Ein Fesselballon ist hochgegangen, um das Artilleriefeuer zu leiten. Der Kampf hat begonnen. So muß auch der Durchbruch durch die Westgrund-Linie gewesen sein. Wir gehen auf Kurs, neben uns in weitem Bogen um das Gebirgsmassiv heran und greifen an. Immer wieder blitzt es unten auf, irgendwo stehen auch kleine weiße Wolkchen in diesem majestätisch anmutenden Gebirgsriff, und gar nicht weit von uns krepiert kurz vor Beginn des Sturzes eine Granate. Flak!

Dann ist die Höllenfahrt in die Tiefe eingeleitet. Mit voller Bombenlast geht es in die feindlichen Stellungen hinein. Eine Maschine, zwei, drei, vier. Es kracht und blitzt. Riesige Staub- und Trümmerpilze ranken sich hoch, vereinigen sich und ziehen wie unheildrohende Schwaden durch das Tal, in das wir mit wirbelnder Fahrt hineinschießen, um schemenhaft zu verschwinden, wie wir aufgetaucht sind. Im Schein der strahlend hellgewordenen Sonne legt sich ein dichter Schleier über die Kämme des Frontgebirges, der von der verheerenden Wirkung unserer Bomben und der Granaten unserer stärker und stärker feuernden Artillerie zeugt.

In wenigen Minuten sind sämtliche Maschinen wohlbehalten auf dem behelfsmäßig hergerichteten Platz gelandet. Angesichts der schneeigen Berggipfel vor uns und im Sonnenschein des regelmäßig fortgeführten Geschützfeuers werden unsere Vögel wieder klargemacht, getankt und mit neuen Bomben beladen. Es klappt wie am Schnürchen. Der Staffelkapitän hat trotzdem noch Zeit, mir zum ersten Feindflug zu gratulieren, was ich damit beantworten kann, daß ich ihn selbst zu einem ganz anderen Jubiläum, nämlich zum hundertsten Einsatz, beglückwünschen kann. Ganze 20 Minuten liegen zwischen unserer Rückkehr und dem neuen Start. Noch einmal wird angegriffen, noch einmal mit schweren und schwersten Brocken in diese Stellung hineingewuchtet, in denen sich aber nichts mehr rührt.

Diesmal sind sie mit dem Gelände schon restlos vertraut. Dicht bei einem als Haus getarnten Bunker obenhalb zahlreicher Werke schlagen unsere Bomben ein, reißen das Widerstandsnest ganz zusammen, das gleich darauf völlig ausbrennt, wie wir auf unserem nächsten Anflug feststellen.

Inzwischen haben die Stoßtrupps unserer Gebirgsjäger gewaltig an Boden gewonnen. Leutnant B. B., der unsere Kette führt, streift beim dritten Angriff im Tiefflug um den Berg herum und erkennt deutsche Landser. Sie winken mit allen möglichen Gegenständen, gestikulieren und geben spontan ihrer Freude über die wieder einmal gelungene Zusammenarbeit mit den Stukas Ausdruck. Die Jungens haben ganze Arbeit geleistet. Die stark verbreiterten und verlängerten Schlitze an den Bunkern und tief- und tauchgeschmärzte Wände zeugen davon, daß ihre Flammenwerfer das Ziel gefunden haben.

Glühend heiß lastet zur Mittagszeit die Sonne auf unserem Platz. Vier, fünf, sechs Einsätze sind schon geflogen worden, ein Hindernis nach dem anderen wurde beseitigt. Das ganze Bergmassiv vor uns liegt wie hinter einer Nebelwand. „Dieser Qualm streift über die Höhen, jenseits des Kammes wüten Brände und Vernichtung. Noch nicht sechs Stunden sind vergangen, der Durchbruch ist gelungen, der Weg für uns ist frei.

Die Wacht im Norden

Von
Generaloberst von Falkenhorst, Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen

„England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtigster Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern."

Mit diesen Worten hat der Führer in seiner historischen Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 vor der Geschichte die Ursach festgestellt, aus der heraus Norwegen Kriegsschauplatz geworden ist. Deutschlands Absicht ist es nie gewesen, dieses schöne, friedliche und stammverwandte Land in die große Auseinandersetzung des Reiches mit den Westmächten hineinzuziehen. In dem ihm aufgezwungenen Ertlenkampf mußte Deutschland jedoch alle Maßnahmen treffen, die notwendig waren, um sich gegen eine weitere Bedrohung seiner Lage und eine Beschneidung seiner Lebensrechte zu wehren.

Daher hat die am 9. April 1940 eingeleitete militärische Aktion in Norwegen von vornherein im Zeichen der Abwehr, nicht in dem Zeichen des Angriffs gestanden. Was wir damals bereits ahnten, ist heute offenkundig geworden. England und Frankreich waren im Begriff, in der ersten Dekade des Monats April Norwegen zu besetzen. Die deutsche Wehrmacht ist ihnen dabei zuvorgekommen, und die Art, wie dies geschah, hat der Führer in der gleichen Rede als „das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte" bezeichnet. Von Oslo über Kristiansand, Stavanger, Bergen und Drontheim spannt sich der gewaltige Bogen dieser einzigartigen Tat bis in den hohen Norden, bis nach Narvik und Kirkenes.

Die deutsche Wehrmacht kam zum Schutze der Neutralität Norwegens. Niemals hat sie gegen Norweger kämpfen wollen. Als sie hierzu gezwungen wurde, weil Teile der norwegischen Wehrmacht, durch eine englandfreundliche Regierung mißleitet, den Kampf aufnahmen, hat sie sich auch diesem Gegner gegenüber durchgesetzt. Nach einem Monat war das Land bis Mo und Bodö befreiet, nach einem weiteren Monat der Feind auch in Narvik geschlagen.

Von diesem Augenblick an konnte die Aufbauarbeit durchgeführt werden, mit deren Einleitung schon zuvor begonnen worden war. Die deutsche Wehrmacht fühlt sich jetzt in Norwegen nicht als Eroberer, sondern als Schützer des Friedens. An der Küste hält sie scharfe Wacht gegen England. Im Innern des Landes hat sie durch zahllose Einzelleistungen ihre Hilfsbereitschaft und ihre friedliche Tatkraft bewiesen.

Norwegen ist ein Land, das noch nicht erschlossen ist. Eine wichtige Aufgabe war es daher, nicht nur durch Wiederherstellung der zerstörten Verkehrsmittel, Brücken und Straßen den Wiederaufbau einzuleiten, sondern darüber hinaus durch Neuanlage von Straßen, Bahnlinien, Brücken und Fähren die technischen Voraussetzungen für ein Norwegen zu schaffen, das seiner größeren Aufgabe in einem neu geordneten und besseren Europa gerecht zu werden vermag.

Auch auf diesen anderen Gebieten hat die Wehrmacht ihre einzigartige Organisation in den Dienst des Landes gestellt. Die Werkstätten der Wehrmacht halfen der Bevölkerung, die Schäden auszubessern, welche durch den Einfall gegen den Engländer entstanden waren. Das Pferdematerial der Wehrmacht wurde in großzügigster Weise dem norwegischen Bauern zur Verfügung gestellt und damit wichtige Hilfe zur größtmöglichen Sicherstellung der Ernährung des Landes geleistet.

Viele tausend norwegische Arbeiter und Handwerker fanden beim Bau der zahlreichen Unterkünfte für die Truppe, wie beim Straßen- und Bahnbau Arbeit und Brot. Die deutsche Technik, der deutsche Arbeitseinsatz, das deutsche Tempo gaben der Zivilbevölkerung manch wichtige, für den Neubau ihres Landes wertvolle Anregung und Erkenntnis. Auch das geistige Betreuungswerk der deutschen Wehrmacht wurde, wo nur irgend möglich, zugunsten der Zivilbevölkerung eingeleitet, so daß es dem Norweger möglich war, den gewaltigen Rhythmus des auch im Kriege nicht ruhenden deutschen Kulturschaffens zu erleben.

Das weitere Ablaufen des gewaltigen Geschehens wird beweisen, daß die deutsche Wehrmacht durch ihre Arbeit in Norwegen Wegbereiter einer neuen Zeit auch für das norwegische Volk in einem befreieten Europa gewesen ist. Für die kommenden vom Führer gestellten Aufgaben steht sie, nachdem alle Voraussetzungen geschaffen sind, bereit. Deutschlands Endsieg auch im hohen Norden zu gewährleisten.

Unser Tagesspiegel

Zur Kriegsschuld Jugoslawiens und Griechenlands werden weitere Dokumente veröffentlicht.

Trotz Geländeschwierigkeiten und starken feindlichen Widerständen geht der Vormarsch der deutschen Truppen sowohl an der Südostfront wie in Nordafrika erfolgreich weiter.

Belgrad steht im Zeichen einer unbeschreiblichen Verwirrung.

Die Griechen träumen Westthrazien.

Zwischen Ungarn und England wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

Zum Jahrestag des deutschen Einmarsches in Norwegen sprach der Leiter der Nazional Samling, Quisling.

Die Reichsgesundheitsführung leitet eine neue Vitamin-C-Aktion ein.

Zum Luftschutzrecht ergingen neue wichtige Ergänzungsanordnungen.

Der Bremer Bulkan war im Rahmen seiner besonderen Aufgaben im Jahre 1940 sehr stark beschäftigt.

Bei der Bremischen Volksbank haben die Umsätze weiter zugenommen.

Warum sie siegten

Gespräch mit dem Kommandanten von Narvik

Am heutigen 9. April jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem deutsche Soldaten aller drei Wehrmachtsteile dem Griff des Engländers nach Skandinavien zuvorkamen und in dem „kühnsten Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte" Norwegen besetzten. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft kämpften sie, die Infanteristen, Matrosen und Flieger, deren heldenmütiger Einsatz von einem glänzenden Sieg gekrönt wurde.

Hell und klar ragt aus diesem Kampfe der Name Narvik heraus, ein Wort, das zwei Monate lang im OKW.-Bericht zusammen mit Taten genannt wurde, die allein schon auf den bewunderungswürdigen Kampf dieser modernen Wikinger hinwiesen. Als nach dem siegreichen Ende des Norwegen-Feldzuges der Kampf um Narvik in seiner ganzen Größe bekannt wurde, waren die Männer dieses Unternehmens, mit ihrem General Dietl an der Spitze, im Nu in den Herzen des ganzen deutschen Volkes aufgenommen. In zwei Monaten war dort oben um den Erzhafen des hohen Nordens ein Heldenepos abgerollt, das vom Führer persönlich in seinen Reden mit den Worten höchster Anerkennung geehrt worden ist. 2600 Kilometer von der Heimat entfernt, die meiste Zeit von jeglicher Verbindung mit ihr abgeschlossen, haben diese Männer ihre Stellung gehalten und einem vielfach überlegenen Feind erfolgreich Widerstand geleistet.

Viele PK.-Berichte und Bilder erzählen von Narvik. Filme sind gedreht worden, und Bücher werden geschrieben, damit die Nachwelt von dieser kühnen Tat erfährt. Eines dieser Bücher schreibt der Kommandant von Narvik selbst. Unser Mitarbeiter hatte mit diesem mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Offizier, der vor einiger Zeit in Deutschland auf Urlaub weilte, eine Unterredung und berichtet darüber folgendes:

Auf einem Schreibtisch, über dem ein großes Bild von Narvik hängt, das der Kommandant des Erzhafens von seinen Männern geschenkt bekam, liegen große Karten ausgebreitet, auf denen Major Haussels alle für die Erklärung der Kämpfe um Narvik wichtigen Punkte eingetragen hat. Major H. spricht lange über jede Phase der Ereignisse und zeigt mit Stolz die Stelle, von wo aus der von seinen Männern verehrte General Dietl die Verteidigung Narviks so meisterhaft leitete; er erzählte vom Heldenkampf der Zerstörer und von jenen kritischen Junitagen, in denen es auf Biegen oder Brechen ging.

Wer waren nun diese Männer von Narvik, die so tapferen Widerstand leisteten und sich mit solcher Zähigkeit in ihre Stellungen verkrallten, daß selbst die zehnfache Uebermacht des Feindes und auch seine 38-cm-Schiffsgeschütze nichts gegen sie ausrichten konnten? „Ostmärkische Gebirgsjäger" hieß es in den ersten Berichten über die Kämpfe um Narvik. Der Kommandant dieser vielumkämpften Stadt beantwortet die Frage etwas genauer und widmet ihr in seinem Buche, dessen fast fertiges Manuskript der Verfasser dieser Zeilen durchblättern konnte, ein ganzes Kapitel: Es waren in erster Linie Gebirgsjäger eines Kärntner Regiments, das von den Zeiten eines Prinz Eugen angefangen über den Weltkrieg und die Kärntner Abwehrkämpfe bis auf den heutigen Tag immer und überall ruhmreich gefochten hat; es waren Männer aus anderen alten deutschen Gauen, vor allem Steirer, dann Matrosen von der Waterkant und schließlich Flaksoldaten, Fallschirmjäger und Flieger aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches.

Sie alle hatten ihren Anteil am Sieg. Hungernd, frierend, dauernd von feindlichen Geschützen beschossen, denen sie nicht antworten konnten, hielten sie stand und siegten. Mit nur wenigen Gebirgskanonen boten sie feindlichen Schlachtschiffen, Zerstörern und Landbatterien die Stirn. 100:1 war das artilleristische Verhältnis.

Unter den Narvik-Gebirgsjägern waren, wie der Kommandant erzählte, viele sogenannte Illegale, d. h. Männer, die schon unter Schuschnigg ihre nationalsozialistische Ueberzeugung im tapferen und gläubigen Einsatz bewiesen. W. K.

Feige Flucht der jugoslawischen Verschwörerregierung aus Belgrad

Madrid, 8. April

Reuter meldet, daß die jugoslawische Regierung Belgrad mit unbekanntem Ziel verlassen hat. Wie das englische Büro im Zusammenhang mit der feigen Flucht der verbrecherischen Belgrader Verschwörerclique weiter mitteilt, sei auch der britische Gesandte in Jugoslawien, Campbell, mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft aus der Hauptstadt abgereist und befinde sich „irgendwo in Jugoslawien" in Sicherheit. Ueber das Wohlbefinden des jugoslawischen Volkes, das diese skrupellosen Kriegsverbrecher in maßloser Verblendung in den Krieg gehetzt haben, gibt das Reuterbüro keine Meldung heraus.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Ungarn

Budapest, 8. April.

Der englische Gesandte in Budapest, Owen St. Clair Malley, hat dem ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy mitgeteilt, daß Großbritannien die diplomatischen Beziehungen zu Ungarn abgebrochen habe. Der englische Gesandte erbat die möglichst schnelle Ausstellung des Passes.

Ungarische Jäger schoßen 9 serbische Flugzeuge ab

Budapest, 8. April.

Eine jugoslawisches Bombengeschwader hat am Montag die Stadt Szegedin angegriffen. In dem über der Stadt entstandenen Luftkampf schossen ungarische Jäger sechs jugoslawische Bomber ab.

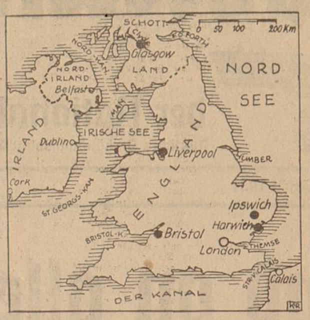
Zwei jugoslawische Bombenflugzeuge griffen am gleichen Tage Fünfkirchen an und warfen sechs Bomben ab. Einige Personen wurden verletzt. Die ungarische Flak hat beide Flugzeuge abgeschossen.

Ein jugoslawisches Bombenflugzeug, das die Stadt Siklos angegriffen hatte, stürzte ab. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Schläge gegen England an allen Fronten

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Feind beschränkte sich bei Tage auf einzelne Küstenanflüge am besetzten Gebiet. In der letzten Nacht warfen feindliche Flugzeuge im norddeutschen Küstengebiet an einigen Orten Spreng- und Brandbomben. Sie trafen in einer norddeutschen Stadt Wohnviertel. Entstehende Brände konnten rasch gelöscht werden. In



einem anderen Küstenort wurden durch Sprengbomben ebenfalls Wohnhäuser beschädigt. Unter der Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten.

Bei diesen Angriffen verlor der Gegner acht Flugzeuge, von denen fünf durch Nachtjäger, eines durch Flakartillerie und zwei durch Marineartillerie abgeschossen wurden.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betragen 63 Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt."

(Den Ort Ueskueb finden unsere Leser unter der serbischen Bezeichnung Stoplje in der von uns am Montag veröffentlichten großen Jugoslawien-Karte.)

*

Zum OKW.-Bericht schreibt unser ständiger militärischer Mitarbeiter Hauptmann Stephan: Der Wehrmachtsbericht pflegt in den ersten Tagen nach dem Beginn großer Kampfhandlungen sehr knapp und lakonisch zu sein. Von der polnischen wie von der Westoffensive her weiß das deutsche Volk, daß es nicht möglich ist, 48 Stunden nach dem Anfang eines gewaltigen Vorstoßes durch genaue Ortsangaben, durch Mitteilung des erreichten Geländeabschnitts usw. dem Feind wichtige Anhaltspunkte für die Stoßrichtung der deutschen Truppen zu geben. Kluge Zurückhaltung ist insbesondere dann erforderlich, wenn in Ländern mit gering entwickeltem Nachrichtennetz und schlechten Verbindungslinien ein mangelhaftes Funktionieren der Verbindung zwischen feindlicher Heeresleitung und Truppe vermutet werden kann.

In Jugoslawien sieht es heute so aus, daß nach dem wiederholten schweren Bombardement der befestigten Hauptstadt Belgrad durch die deutsche Luftwaffe die feindliche Zentrale aller Voraussicht nach nicht sehr gut über das unterrichtet sein wird, was an den Fronten vor sich geht. Der erste Tag hat vier schwere deutsche Luftangriffe gebracht. Für den zweiten Tag werden „rollende Angriffe" mit Spreng- und Brandbomben gemeldet, die neue Großfeuer entstehen ließen. Die jugoslawische Regierung soll nach ausländischen Meldungen die Hauptstadt verlassen haben. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich auszumalen, wie gespannt man bei den politischen und militärischen Führungsstellen in Serbien auf den deutschen Wehrmachtsbericht wartet, um vielleicht aus ihm zu erfahren, wie es an allen Fronten steht. Es gibt hierfür einen interessanten Vorgang: Am Ende des Polenfeldzuges gestand die polnische Heeresleitung, daß ihre Verbindungen mit der Truppe schon am zweiten Tag vollständig unterbrochen gewesen seien, und daß man nur aus den deutschen Veröffentlichungen noch ein ungefähres Bild von der Lage an den Fronten habe gewinnen können.

Unter solchen Umständen begnügt sich das deutsche Volk gern mit der amtlichen Feststellung, daß der deutsche Angriff im Südosten nicht nur an der serbischen, sondern auch an der griechischen Front erfolgreich weitergeht. Es ist dabei nicht weiter überrascht, von „zähem feindlichem Widerstand" zu hören. Die Bodenbeschaffenheit des feindlichen Landes mit seinen schroffen Bergen und seinen tief eingeschnittenen Tälern macht einen „Blitzkrieg" unmöglich. Die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sind mit denen in Polen und in Frankreich nicht zu vergleichen. Wenn überhaupt eine Parallele möglich ist, so kann sie nur zu dem Kampf in einem anderen Lande gezogen werden, an den die Erinnerung gerade heute besonders lebendig ist: dem in Norwegen.

Nicht nur die Natur des Landes mit seinen unwirtlichen Hochgebirgen, auch die Plötzlichkeit der der deutschen Wehrmacht gestellten Aufgabe unterscheidet den Feldzug im Südosten grundlegend von dem in Polen wie von dem im Westen. Der Zusammenstoß mit dem polnischen Nachbarn war bei der krankhaften Wut, von der das polnische Volk gegenüber Deutschland erfüllt war, nicht schwer vorauszusehen, und der Zusammenstoß im Westen war seit der französischen Kriegserklärung unvermeidlich. Jugoslawien aber erschien bereit zum Eintritt in das europäische Ordnungssystem. Daß es seine Grenzen dem Todfeind Europas, den Briten, öffnen würde, hat einen Aufmarsch der deutschen Wehrmacht erforderlich gemacht, an den vorher naturgemäß niemand denken konnte.

Wenn heute, ein Jahr nach dem siegreichen Eindringen der deutschen Truppen in Norwegen, die Höhenstellungen an den Grenzen unseres südöstlichen Nachbarn und seine ersten Bunkerreihen in deutscher Hand sind, wenn die deutschen Luftgeschwader den Himmel des Landes beherrschen und Dutzende feindlicher Flugzeuge vernichten, dann beweist das, wie rasch nicht nur im Norden, sondern auch im Süden das Deutsche Reich den Feinden Europas zu begegnen weiß. Die Großangriffe aber, die viele hunderte deutscher Kampfflugzeuge im selben Augenblick gegen sechs britische Hafenstädte zu richten vermochten, haben gezeigt, daß der Hauptfeind, England, nicht vergessen wird, wenn er auch bemüht ist, andere Völker als Vorspann zu benutzen. Er wird davon auch im weiteren Verlaufe der Aktion auf dem Balkan immer und immer neue Proben erhalten.

Grenzenlose Verwirrung in Belgrad

Flucht der Bevölkerung — Schreckliches Erwachen nach den Tagen der Hetze

Eigenbericht unseres Vertreters in Budapest

boe. Budapest, 8. April.

Nachrichten, die nach Budapest durchsickerten, beweisen, daß die deutsche Luftwaffe bereits am ersten Tage ihres großen Einsatzes im Südosten einen hundertprozentigen Erfolg gehabt hat, in Belgrad haben die deutschen Bomber bei ihren Angriffen auf kriegswichtige Ziele ganze Arbeit geleistet. Alle Augenzeugenberichte stimmen darin überein, daß die deutschen Bomben scharf im Ziel saßen und serienweise Munitionslager, Kasernen und kriegswichtige Werke trafen. Die wichtigsten Eisenbahnschnittpunkte in der näheren Umgebung der serbischen Hauptstadt sind so stark beschädigt, daß die serbischen Generäle jetzt in der Transportfrage vor Probleme gestellt worden sind, mit denen sie im Anfang nicht gerechnet hatten. Die Flugplätze sollen, den Berichten zufolge, von Bombentrichtern geradezu durchpflügt worden sein. Während der ganzen Nacht wüteten noch zahlreiche Brände.

Einem Lagebericht aus Belgrad zufolge herrschte in der Hauptstadt Serbiens am Sonntag eine grenzenlose Verwirrung. Seit Eintreffen der deutschen Flieger ist der großen Masse der Bevölkerung zum erstenmale in vollem Umfang klar geworden, in welche Lage die deutschfeindliche Aktion der serbischen Chauvinisten das Land gebracht hat. Belgrad bot am Sonntag das Bild völliger Auflösung. Zwischen den Angriffspausen, die die deutschen Bomber einlegten, versuchten die Menschenmassen aus der Stadt zu flüchten. Selbst die strengen Verordnungen der Regierung haben nicht vermocht, den Massenstrom aufzuhalten. Es wiederholt sich bereits das Pariser und Londoner Vorbild, wo die verzweifelten Menschenmassen die wichtigsten Zufahrtsstraßen blockierten, deren Offenhaltung für die militärischen Transporte von eminenter Bedeutung ist.

Nach den übereinstimmenden Schilderungen von kroatischen Flüchtlingen hat sich der Terror des serbischen Militärs gegen die kroatische Bevölkerung seit dem Beginn der Kampfhandlungen außerordentlich verstärkt. Zu Tausenden sind Anhänger der nationalkroatischen Bewegung in den vergangenen Tagen und Nächten als Geiseln festgenommen worden. Ueber 20 Flugzettelverteiler, die von serbischen Gendarmen festgenommen wurden, sind von einem Kriegsgericht, das sich nur aus serbischen Offizieren zusammensetzte, zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist zwei Stunden nach seiner Verlesung vollstreckt worden.

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß es trotz des unvorstellbaren serbischen Militärterrors unter der Oberfläche in ganz Kroatien gärt. In einer Agramer Vorstadt und in Karlstadt soll es Sonntagabend zu schweren Zusammenstößen gekommen sein, bei denen es beiderseits insgesamt 35 Tote und Verletzte gegeben hat.

Aus Zürich und Newyork liegen in London Meldungen vor, nach denen die telefonische und telegrafische Verbindung mit Belgrad seit Sonntag völlig abgebrochen sei.

Der slowakische Gesandte in Belgrad, Dr. Dieker, ist mit dem Personal seines Amtes im Kraftwagen aus Belgrad kommend in Preßburg eingetroffen. Der Gesandte selbst und sein Personal standen noch ganz unter dem Eindruck der überaus heftigen deutschen Luftangriffe auf die Festung Belgrad, die sie am Sonntagvormittag miterlebt haben. Vier deutsche Fliegerwellen hatten, wie der Gesandte berichtet, die militärischen Ziele der Stadt angeflogen und vollständig vernichtet. Der Belgrader Hauptbahnhof stand bereits am Sonntagmittag in hellen Flammen. Ebenso das Generalstabsgebäude, und das Hotel „Persischer König". Das Rundfunkgebäude wurde gleichfalls so schwer getroffen, daß die jugoslawischen Sendungen ausfallen mußten. In Belgrad selbst herrschte nach dem Bombardement ein wildes Chaos. Alles flüchtete aus der Stadt. Es kam auch zu Plünderungen.

Sämtliche Volksgruppenführer verhaftet

Eigenbericht unseres Vertreters in Bukarest

mue. Bukarest, 8. April.

Deutsche Flüchtlinge, die am Sonntag über die rumänische Grenze gelangen konnten, berichten, daß die Jugoslawen im letzten Augenblick noch sämtliche wichtigen Persönlichkeiten der Deutschen Volksgruppe verhaftet und nach Südserbien verschleppt haben. Die Verhaftungen erfolgten Sonntag früh zwischen 4.00 und 4.30 Uhr. Den festgenommenen Deutschen wurde erklärt, daß man sie als Geiseln ansehen und gegebenenfalls sofort an die Wand stellen werde.

Obwohl die serbisch-rumänische Grenze gesperrt ist, sind in der Nacht zum Montag nochmals 500 volksdeutsche Flüchtlinge über die Grenze gekommen. Im rumänischen Banat sind nunmehr 10 Sammellager für die Volksdeutschen aus Jugoslawien errichtet worden. Die letzten Flüchtlinge berichten von schrecklichen Greueltaten seitens der jugoslawischen Behörden, vom Terror der Tschetnik und Haussuchungen, hauptsächlich bei führenden Deutschen und den Amtswaltern der Volksgemeinschaft. In manchen Gemeinden seien Volksdeutsche verschleppt, andere brutal mißhandelt worden.

Plutokratisches Panoptikum

Domestiken gesucht! Gewiß mag ja der Herr Arbeitsminister Bevin auch seine Sorgen haben, sonst würde er wohl nicht einen Aufruf in der „Times" loslassen, in dem mittels des üblichen Mischmaschs von katzenfreundlichen Bitten, weinerlichen Beschwörungen und leeren Versprechungen 100 000 Frauen für die Munitionsfabriken auf gütlichem Wege geködert werden sollen. Aber was bedeuten schon solche läppischen Hilferufe irgendeines hergelaufenen Ministers — „der Mann hat ja nicht einmal Familie!", gegenüber den Ansprüchen eines geborenen Plutoaristokraten, der für seinen von einer feudalen Ahnenserie entsprechend vorbelasteten und im eigenen Luxusdasein zermarterten Körper dringend „hochherrschaftlicher" Pflege und Aufwartung bedarf. Ebenfalls in der „Times" und gleichzeitig mit dem Notruf dieses gewissen Mr. Bevin — „kommt der Mann nicht sogar aus dem Arbeiterstand — shocking!" — ist unter der Rubrik „Dienstboten" z. B. eine Anzeige zu lesen, in der von „Familie mit drei Personen, zehn Angestellten" ein Hausmädchen gesucht wird. Wenn hier obendrein noch „Stellung in luftangriffssicherer Stadt" zugesichert wird, kann der Herr Minister als Konkurrent getrost einpacken. Was hat er dagegen schon zu bieten! Und obendrein empfindet es Lord Cotsdunnerian auf Fullbukscastle als eine Unverschämtheit, daß man sich amtlicherseits in seine verbrieften Rechte auf ein Dutzend Domestiken einzugreifen erfrecht. Er ist sicher, daß seinem dringenden — und in Anbetracht der ihm bis auf die Dividende gänzlich gleichgültigen Munitionsherstellung selbstverständlich vordringlichen — Bedürfnis abgeholfen wird: Er kann sich unter den zahlreichen Angeboten das proppperste Kammerkätzchen aussuchen, während der Arbeitsminister vergeblich auf den Strom der Arbeitswilligen für seine Drehbänke warten darf! Gewiß kommen in dieser freien Regelung des Arbeitsmarktes auch einmal Unzuträglichkeiten vor, die aber lediglich vorübergehend sind und bisher an dem heiligen Recht der britischen Aristokratie auf den Domestiken nicht rütteln konnten. Da ist z. B. noch so ein ministerieller Meckerer und Besserwisser von Amts wegen wie der Herr Landwirtschaftsminister, der — obgleich von Haus aus Konservativer — sich jetzt im Unterhaus einige skandalöse Ausfälle erlaubte, die ihm die zünftige Aristokratie aber nur als eine belanglose Entgleisung anrechnet, weil danach doch alles beim Alten bleibt. Dieser Mr. Hudson lag zwar goldrichtig, als er von der landwirtschaftlichen Ausnutzung der Parks und Golfplätze nichts halten wollte und dafür eine intensivere Bebauung des schon vorhandenen Ackerlandes empfahl — er wurde aber lästig, als er von „gewissen Pflichtvergessenheiten der Aristokratie" sprach und dabei ausgerechnet die Lady Astor zitierte. Diese ehrenwerte Dame halte nämlich, so erkühnt er sich rügend festzustellen, in Cliveden einen 300 Acres großen Blumengarten, auf dem sie sechzehn Gärtner nur für die Zucht von Luxusblumen beschäftige. Das erscheint sogar ihm etwas reichlich! Ob dieser ahnungslose Engel sich einbildet, daß eine Lady Astor auch nur eine ihrer Orchideenkulturen für den Anbau von Runkelrüben entweihen läßt? Von dem Entrüstungssturm gar nicht zu reden, den der Herr Arbeitsminister entfachen würde, falls er von besagten sechzehn hochherrschaftlichen Gärtnern einige zum Anbau von Hülsenfrüchten oder gar an die Granatendrehbänke abkommandieren sollte! Wozu aber Aufregung? Vorderhand bleibt ja doch alles in bester Butter: Domestiken gibt es nach wie vor reichlich, wenn ihnen auf alarmfreien Schlössern friedliche Mansardenstübchen winken — und noch besteht keine Gefahr, daß Lady Astors Orchideen von einem Mr. Hudson zertrampelt werden könnten . . .

Everwyn

Jugoslawische Schiffe geraubt

Newyork, 8. April.

Churchill hat nach alter Methode mit der ersten „Hilfeleistung" für Jugoslawien begonnen. Während die Serben sich für England verbluten, empfing der britische Schiffahrtsminister Croß am Montag den jugoslawischen Gesandten in London und machte ihm den Vorschlag, „als ersten Schritt" 400 000 BRT. jugoslawischen Schiffsraums den Engländern zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht bekannt, was für ein Gesicht der Gesandte Belgrads — der sich wahrscheinlich der naiven Hoffnung hingegeben hatte, auf diesen Schiffen amerikanisches Kriegsmaterial für Jugoslawien zu bekommen — bei diesem typisch britischen „Hilfsvorschlag" gemacht hat.

Auch der jugoslawische Gesandte in Washington, Fotitsch, wurde am Montag eiligst von Vertretern des britischen Schiffahrtsministeriums aufgesucht, die ihm die gleichen Pläne unterbreiteten. Es wurde „beschlossen", 80—100 000 BRT. jugoslawischen Schiffsraums, die sich in amerikanischen Häfen oder auf dem Wege dorthin befinden, für die englische Todesfahrt einzusetzen. Die jugoslawische Handelsmarine, heißt es nämlich, würde wie die anderen von Deutschland besetzten Länder eingesetzt werden. Die Zeitung „Herald Tribune" meint sehr richtig hierzu, das bedeute, daß die Schiffe „entweder direkt von England gechartert oder in Zusammenarbeit mit dem britischen Schiffahrtsministerium operieren" würden. Jugoslawiens Verräter von englischen Seeräubern betrogen. Eine wahrhafte Ironie des Schicksals!

Alte „Klamotten" für Jugoslawien

Eigenbericht unseres Vertreters in Stockholm

hw. Stockholm, 8. April

Roosevelts Sonderbeauftragter für Rüstungslieferungen an England, Harriman, wurde am Dienstag vom englischen König in Sonderaudienz empfangen. — Wie englische Meldungen aus Newyork besagen, sollen erst Verschiffungen von USA.-Kriegsmaterial an Jugoslawien „vorbereitet" sein. Bei dem Material soll es sich im wesentlichen um 7,5-Zentimeter-Geschütze, also um altes Kriegsmaterial aus dem Weltkrieg, handeln. Das Hauptproblem bilde jedoch die Verschiffung. Die Requirierung von sieben jugoslawischen Schiffen, die in USA.-Häfen liegen, werde erwogen.

Das „Vorspiel" um Norwegen

Rückblick auf ein gescheitertes englisches Kriegsausweitungsunternehmen

R. Mü. Am 8. April 1940 nahm in der Nordsee der englische Kreuzer „Glasgow" mit Teilen eines britischen Expeditionskorps, dem 8. Bataillon des Sherwood Foresters, unmittelbar Kurs auf Stavanger. Auch zur Besetzung von Bergen, Drontheim und Narvik waren um diese Zeit britische Transportschiffe mit Landungstruppen unterwegs. Die plutokratischen Kriegsausweiter hatten ihren „großen Tag" und schwelgten in spannender Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Ganz nahe glaubten sie sich schon ihrem Ziel, „Deutschland durch die Besetzung Norwegens (im besonderen Narviks) von seiner nördlichen Erzzufuhr abzuschneiden, und in den skandinavischen Ländern eine neue Front zu errichten, um das Reich flankierend von Norden her angreifen zu können."

Was hatte doch der damalige französische Ministerpräsident Reynaud unvorsichtigerweise eine Woche zuvor, nämlich am 30. März 1940, in einem Gespräch mit einem ausländischen Diplomaten in Paris erklärt? Dem Kabinettschef an der Seine war die Bemerkung entschlüpft, „daß die Gefahrenmomente für den Westen und für den Süden nicht mehr bestehen, da in den nächsten Tagen entscheidende und wichtige Ereignisse in Nordeuropa von den Alliierten getätigt würden". Wir sind heute mit allen Einzelheiten der britisch-französischen Vorbereitung jenes „wichtigen Ereignisses in Nordeuropa" vertraut, nachdem unsere Truppen bereits in der ersten Phase des Norwegen-Feldzuges im Gebiet von Lillehammer den dort kommandierenden britischen Brigadestab gefangennehmen und dabei den gesamten Operationsplan für die erstrebte englische Besetzung Norwegens sicherstellen konnten. Aus den einzelnen militärischen Anweisungen und den zeitlichen Angaben der übrigen erbeuteten Dokumente geht unwiderlegbar hervor, daß die Briten ihr verbrecherisches Kriegsausweitungsunternehmen gegen Norwegen schon mehrere Wochen vor der deutschen Abwehraktion des 9. April beschlossen und in die Wege geleitet hatten.

Reynaud war übrigens nicht der einzige Kriegshetzer, der nach dem Zusammenbruch Polens alle Karten auf Skandinavien setzte und die Absichten der Feinde Deutschlands, „durch ein Hereinziehen neutraler Staaten in die militärischen Operationen eine Verlagerung des Kriegsschauplatzes herbeizuführen", mit unnachahmlicher Naivität enthüllte. Das Startzeichen zu jener Entwicklung hatte am 21. Januar Winston Churchill gegeben, indem er mit der ihm eigenen Perfidie die Neutralen in einer Rede aufforderte, sich dem englisch-französischen Krieg gegen Deutschland ohne Zaudern anzuschließen. Mr. Chamberlain beeilte sich wenige Tage später, mit drohendem Zeigefinger die „unbeteiligte Gleichgültigkeit" zu rügen, mit der die neutralen Staaten seiner Meinung nach den Ereignissen freien Lauf ließen; am 24. Februar wagte er es, den feigen Ueberfall der britischen Piraten auf das deutsche Schiff „Altmark" in norwegischen Hoheitsgewässern als eine lediglich „technische Neutralitätsverletzung" zu bezeichnen. Noch deutlicher wurde der englische Kriegsminister Stanley, der sich am 20. März zu der aufschlußreichen Bemerkung verleiten ließ, die Briten seien willige Schüler der Lehre, daß die Mißachtung der Rechte der Neutralen vorteilhaft sei. Auf der gleichen Plattform bewegte sich am 5. April Lord de la Warr, als er verärgert erklärte, England werde sich nicht die Hände binden lassen indem es das Recht nach dem Buchstaben befolge. Soweit die in Reden und Proklamationen unterstrichene britische Absage an das Neutralitätsprinzip.

Die Taten der Völkerrechtsbrecher folgten den unverschämten demokratischen Drohungen jeweils auf dem Fuße. Es ist dokumentarisch erwiesen, daß Stabsoffiziere der englischen und französischen Admiralität unter Assistenz der britischen Spionageorganisation des Secret Service mehrere Wochen vor dem ins Auge gefaßten Landungstermin in den wichtigsten Teilen Norwegens, vor allem an deren Küsten, die technischen Möglichkeiten für die Ansetzung des englischen und französischen Expeditionskorps lückenlos in Erfahrung brachten, ja, im Zusammenspiel mit Stellen der norwegischen Marine entsprechende Maßnahmen zur Durchführung des Truppenaufmarsches trafen. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang ein Bericht des damaligen französischen Marineattachés in Oslo, vom 8. Februar, der die frohlockende Feststellung enthält, daß er, der Marineattaché, alle seine für die Landung notwendigen Erkundigungen den lokalen norwegischen Stellen gegenüber unter dem Vorwand von Transporten nach Finnland im geheimen betrieben habe. In der Tat hielten England und Frankreich Anfang März 1940 den finnisch-russischen Konflikt für eine günstige Gelegenheit, in Skandinavien einzugreifen und sich dort eine Operationsbasis gegen das Reich zu schaffen. Wenn der französische Ministerpräsident und der britische Premierminister nach Abschluß des russisch-finnischen Friedens „hoch und heilig" beteuerten, daß sie ihre „Hilfsaktionen" unbedingt von der Zustimmung der skandinavischen Staaten zum Durchmarsch der alliierten Truppen hätten abhängig machen wollen, so konnte Reichsaußenminister von Ribbentrop beiden Oberplutokraten auf Grund eines Berichtes des finnischen Gesandten in Paris an seine Regierung die Unwahrhaftigkeit ihrer Argumentation unter die Nase reiben. Es heißt nämlich in diesem wertvollen, mit dem 12. März (!) datierten diplomatischen Dokument ausdrücklich, Norwegen und Schweden gegenüber solle lediglich (wie die Londoner und Pariser Regierungsmänner dem Gesandten versicherten) der englisch-französische Durchmarsch in einer Mitteilung notifiziert werden, ohne daß die beiden Länder um Erlaubnis gefragt würden.

Auf den wirklichen Verlauf der Ereignisse in Norwegen konnte es nicht ohne Einfluß bleiben, daß die Osloer Regierung weder die deutlich geäußerten Absichten der Westmächte schärfstens zurückwies, noch gegen die zahlreichen Verletzungen ihrer Hoheits- und Neutralitätsrechte durch England energisch einschritt. Im Gegenteil: Man leistete den Bestrebungen der britischen Kriegsverbrecher auf Ausweitung des Konfliktes sogar noch Vorschub, vertrat doch der Osloer Außenminister Koht am 2. März bei einer Konferenz im Ministerpräsidium den ungeheuerlichen Standpunkt, wenn England den Antrag auf Durchführung eines militärischen Unternehmens im Norden Europas und auf Beihilfe Norwegens stellen würde, dann müsse Norwegen so nein sagen, daß es in der Lage wäre, das Nein ohne weiteres in ein Ja zu verwandeln; Norwegen dürfte nicht auf der falschen Seite in den Krieg eintreten!

So erdreisteten sich denn England und Frankreich vor einem Jahr — allerdings zu ihrem eigenen bitteren Schaden —, die völkerrechtswidrige Parole auszugeben, die kleinen Länder hätten aktiv am Kampf gegen Deutschland teilzunehmen, da in diesem Kriege Neutralitätsrechte nicht anerkannt werden könnten. Aus dem frivolen Geist der „Macht-vor-Recht-Politik" heraus setzte London die norwegische Regierung am 5. April davon in Kenntnis, die Westmächte würden sich nicht damit abfinden, daß Deutschland aus Norwegen und Schweden Rohstoffe beziehe; die Alliierten müßten daher Schritte zur Wahrung ihrer Interessen unternehmen. Nun war der Stein ins Rollen gekommen; zwei Tage später glaubten England und Frankreich zum ersten Schlag gegen Norwegen und damit auch gegen Deutschland ausholen zu können: Sie legten, unbekümmert um die erneute Verletzung fremder Souveränität, in norwegischen Hoheitsgewässern Minenfelder aus. Nach außen hin begründeten sie diesen frechen Uebergriff mit der Absicht, jenes Seegebiet für die deutsche Handelsschiffahrt zu sperren — heute weiß die Welt, dank der deutschen Aktenpublikationen, daß die Minenlegung in erster Linie mit dem Ziel der Sicherung des schon eingeschifften englischen Expeditionskorps erfolgte.

Wie der Führer den Briten am 9. April in Norwegen durch blitzschnelles Zupacken seiner Wehrmacht zuvorkam und den unter seinen Schutz genommenen Teil Skandinaviens erfolgreich in die Neuordnung unseres Kontinents einbezog, wird an anderer Stelle (dieser Ausgabe) aus berufener Feder gewürdigt.

Quisling zum Jahrestag des deutschen Einmarsches

Oslo, 8. April.

Am Vorabend des Jahrestages des deutschen Einmarsches in Norwegen hielt Vidkun Quisling, Führer der Nasjonal Samling, in Oslo eine Rede, in der er zu den Ereignissen des vergangenen Jahres Stellung nahm. Entgegen englischen Falschmeldungen betonte Quisling, es werde an Norwegen selbst liegen, welche endgültige Form das Verhältnis Deutschlands zu Norwegen annehmen werde. Er glaube sagen zu können, daß trotz der Schwierigkeiten, die aus der Kriegslage entstehen, eine für die Zukunft beider Länder glückliche Entwicklung begonnen habe, und stellte fest, daß Deutschland nicht nur das beherrschende Ziel verfolgt hat, diesen entscheidendsten aller Kriege zu einem siegreichen Abschluß zu bringen, sondern daß es darüber hinaus auch stets Verständnis für Norwegen gezeigt hat. Keine Macht der Welt — vor allem nicht England und sein Helfer Amerika — würden imstande sein, gegen die ungeheure Kraft des deutschen Brudervolkes etwas auszurichten! Nur Stümper und politische Glücksjäger wollten dem norwegischen Volk vorspiegeln, daß die alte Zeit mit ihrem alten Regime und ihrer England-Orientierung noch einmal zurückkehren könnte. Die internationale Kamarilla, die bis zum 9. April 1940 in Norwegen herrschte, verstand wohl, daß, wenn Deutschland siegte, ihr Regime sich nicht länger in Norwegen halten könnte; daher wünschte sie von ganzem Herzen Deutschlands Niederlage. Ebenso gut verstand sie, daß sie fertig sein würde, wenn Norwegen auf die Seite Deutschlands käme, deshalb mußte Norwegen auf die Seite Englands manövriert werden, wenn die Proforma-Neutralität aufgegeben werden müßte. Rolle, die der frühere norwegische fienmalnamnhamnhamnh

In diesem Zusammenhang gab Quisling unwiderlegbare Einzelheiten über das englandhörige Treiben der früheren norwegischen Machthaber bekannt und wandte sich dann den inneren norwegischen Ereignissen zu, die dem 9. April folgten. Nachdem Nasjonal Samling zur staatsführenden Partei geworden war, stehe Norwegen heute schon sechs Monate in einer Periode seiner „stets vorwärtsschreitenden nationalen Revolution". Das alte System habe seine Rolle für immer ausgespielt. In diesem Sinne forderte er seine Landsleute auf, im Interesse des norwegischen Vaterlandes zusammenzustehen.

Zu Generaladmiralen befördert

Berlin, 8. April

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder den Hauptamtschef der Marinewaffenämter im Oberkommando der Kriegsmarine Admiral Witzell und den Kommandierenden Admiral in Norwegen Admiral Boehm zu Generaladmiralen befördert.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Fritz Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau und Sport: Hans Peters; für den Schlußdienst: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: I. V.: E. Giesecke, Bremen, Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Neutralitätsbrecher und Blutspender

Von unserem Berliner Vertreter

K. L. **Berlin**, 8. April

Bis in die letzten Wochen hinein hat die griechische Regierung in aufdringlicher und unverschämter Weise offiziell die Truppenlandungen der Engländer abzuleugnen versucht. Die zwischen sind die Griechen durch ihre Verbündeten, die Engländer, selbst der Lüge überführt worden, und sie werden es durch die neuen Veröffentlichungen der englischen und amerikanischen Presse an jedem Tage stärker. Auch die englische Lüge der Motivierung der Truppenlandungen mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Bulgarien, der tatsächlich nur eine Sicherung gegenüber der bereits damals im Gang befindlichen britischen Aktion gewesen ist, wird durch immer neue Stimmen widerlegt. Wir weisen in diesem Zusammenhang nur auf eine Veröffentlichung der „Bangkok Daily News" vom Mitte Februar hin, die damals Bilder von der Landung englischer motorisierter Truppen und die Sendung der ersten schon Truppen durch einen griechischen Geistlichen veröffentlichte. Dieses Bild aber ist mittlerweile schon vier Wochen vor seiner Veröffentlichung aufgenommen worden. Damit wird die britische wie griechische Lüge erneut als das gekennzeichnet, was sie ist, der Versuch einer Weltirreführung, der aber jetzt im Gegenteil zum Weltkrieg noch gelingt, da die deutsche Propaganda dafür sorgt, daß die Wahrheit in der Welt bekannt wird. Gerade im Augenblick liegt eine Feststellung der „North China Daily News" vor, die die sichere und zuverlässige Arbeit der deutschen Propaganda anerkennt. Wir wollen in diesem Zusammenhang auch auf eine schwedische Stimme verweisen, auf „Svenska Morgenbladet", das im Leitartikel betont, daß der Führer dem deutschen Schritt gegenüber Athen und Belgrad eine völlig unbestreitbare Begründung gegeben habe, daß der Balkan zum Aufmarschgebiet für englische Truppen geworden sei.".

Aber es ist zu nicht so, daß wir nur auf den unbestreitbaren Tatbestand einer herausgeforderten Gegenaktion verweisen können, wenn wir darüber hinaus in der Lage, nachzuweisen, daß Griechenland wie Jugoslawien seit Januar 1939 bereit waren, den Westmächten sich in die Arme zu werfen. Die Regierungen dieser Länder wollten, was ihnen schließlich gelungen ist, auch den Truppen ihrer Völker Blutspender des britischen Plutokratenkrieges machen. Zwei Folgen von Zynismen aus dem in Vorbereitung befindlichen deutschen Weißbuch Nr. 7 haben dies erhärtet. Aus jedem der französischen Geheimdokumente spricht diese Bereitschaft. Wenn den Vereinbarungen nur langsam weiter kamen, dann lag dies nur an dem Zaudern, vor allem der Griechen, die sich erst dann endgültig hineinreißen lassen wollten, wenn „durch eine diplomatische und militärische Vorbereitung der Erfolg der Operation sichergestellt sei". Aber daß hinderte sie nicht, inzwischen schon alle Maßnahmen zu treffen, die von griechischer Seite aus der Erleichterung der Landung dienen sollten. Frankreich erklärte, so stellte General Gamelin ausdrücklich fest, vor allem eine Balkanaktion und rechnete dabei auf die griechischen und serbischen Hilfstruppen. Jugoslawien stellte sich inzwischen schon in den Dienst dieser gewünschten Entwicklung durch Entsendung von Militärmissionen nach Frankreich und Annahme eines Verbindungsoffiziers beim serbischen Oberkommando. Die Putsch- und Militärclique, die den Krieg auf dem Balkan doch noch entfesselte, stand auch damals schon bereit.

„Griechenland aber bleibt den Westmächten treu", das stellte der griechische Gesandte Politis Herrn Coulandre gegenüber in Paris fest, und zwar am 29. September 1939, wobei der gleiche Herr Politis die Ablehnung der italienischen Aufforderung, den ablaufenden Freundschaftsvertrag zu erneuern, ankündigte. Er wollte nur einen Neutralitätsvertrag. „Der Griechenland die Schritte zur Teilnahme bei der Bildung einer Offfront gestattete". Auch der griechische Generalstabschef Papagos bestätigte, daß Griechenland „seine Handlungsfreiheit" gewahrt hatte, besser gesagt, seine alten Bindungen an die Westmächte aufrechterhielt. Die Neutralitätspolitik und eine mit Italien ausgetauschte Freundschaftserklärung war für die griechischen Machthaber nur eine Tarnung ihrer wahren Pläne. Jugoslawien sprach der französische Militärattaché mit Papagos schon über die gegenseitigen Kriegshilfen in der Gegend von Kavalla, und im Dezember 1939 wurden diese Besprechungen, vor allem im Hinblick auf die Frage der Luftabwehr dieser Landungshäfen, intensiviert. Der griechische Chef des Generalstabs aber erhielt die Anweisung, alle gewünschten Auskünfte über militärische Geheimnisse an Engländer und Franzosen zu geben. Serbien wiederum sah seinen weiteren Beitrag in jenen Monaten in der Verstärkung der Eisenbahnverbindungen nach Saloniki, dem Landungshafen der Engländer.

Wenn es trotz dieser intensiven Vorbereitung nicht zum Beitrag der Serben und Griechen zu den vom Generalstab ersehnten 100 Divisionen auf dem Balkan im Jahre 1940 kam, so ist daran nur die obsiegende Gewalt der deutschen Wehrmacht „schuld". Wenn aber trotz des wahrlich nicht mehr zu übertreffenden Zynismus der deutschen Politik und trotz der unbedingten Willens, dem balkanischen Raum den Frieden zu erhalten, den Kriegstreibern in Serbien und Griechenland doch noch gelungen ist, zu ihrem Ziel zu kommen, so können sie wahrlich vor der Welt nicht von einem „Überfall" der Deutschen reden. Für sie und die britischen und amerikanischen Kriegstreiber — für die „New York Times" ist das Englandhilfsgesetz gerade dazu geschaffen worden, Völker wie die Serben zu solchen Handlungen, wie sie jetzt begangen werden, zu veranlassen — können auch nicht von Ueberraschung sprechen. Bei ihrer Unbelehrbarkeit angesichts der deutschen Siege 1939 und 1940 wird für die balkanischen Lügner, Vertrags- und Friedensbrecher im verbliebenen wie im griechischen Lager restlos nur das Endergebnis eine Ueberraschung sein: das balkanische Dünkirchen ihrer Alliierten, das auch der bekannte englische Schriftsteller Lidell Hart bereits in seinen Betrachtungen vom 21. März, also nur wenige Tage vor dem Gewaltstreich der serbischen Militärgangster voraussah.

Schon wieder Bomben auf Rumänien

Eigenbericht unseres Vertreters in Bukarest

mue **Bukarest**, 8. April.

Die Bombardierungen rumänischen Gebietes durch die Jugoslawen haben sich am Montag wiederholt, und zwar wurde im Laufe des Vormittags vor allem die Stadt Turnu-Severin und ihre Umgebung angegriffen. Der Sachschaden ist unbedeutend, jedoch forderte der Angriff unter der Zivilbevölkerung wieder einige Opfer. Die Empörung in der rumänischen Oeffentlichkeit hat sich natürlich noch weiter gesteigert.

Schlachtschiff „Malaya" torpediert

Eigenbericht unseres Vertreters in Stockholm

hw. **Stockholm**, 8. April.

Bei dem englischen Schlachtschiff, das in beschädigtem Zustande in den Hafen Norfolk laufen einlief, um zur Reparatur ins Dock zu gehen, handelt es sich, wie schwedische Meldungen aus Neuyork nunmehr enthüllen, um die „Malaya". Sie sei am 29. März, so fabelt der Neuyorker Vertreter des „Svenska Dagbladet", von einem deutschen U-Boot-Torpedo getroffen worden, der ein 7 Meter breites Loch in die Backbordseite riß. Man rechne damit, daß es mindestens einen Monat in Anspruch nehmen werde, bis das Schlachtschiff wieder vollauf in kampftauglichem Zustande sein werde. Die U.S.N.-Behörden hatten alle Vorkehrungen getroffen, um das Einlaufen des Schlachtschiffes geheimzuhalten. Es nützte nichts....

150 000 Engländer in Griechenland

Madrid, 8. April.

Nach dem Bericht des Vertreters von „Abc" in London hat England außer der Luftwaffe 150 000 Mann in Griechenland, „Veteranen des mazedonischen Feldzugs des letzten Krieges und des Rückzuges nach Dünkirchen". Das sei alles, was man in London wisse, und das sei nicht gerade ermutigend. Man beheize sich mit der Hoffnung, daß es gelingen werde, im Balkan eine feste Front zu schaffen, um Zeit zu gewinnen, denn die Zeit arbeite bekanntlich für England. Man wisse allerdings nicht, ob Deutschland nicht wieder einen „Blitzkrieg" beabsichtige. Die Stimmung sei nicht optimistisch zu betrachten.

Hinterhältige Politik Jugoslawiens bewiesen

Fortsetzung der Veröffentlichung aus dem Weißbuch Nr. 7 des Auswärtigen Amtes

Berlin, 8. April.

Nachstehend setzen wir die Veröffentlichung der Dokumente des Weißbuches Nr. 7 des Auswärtigen Amtes fort, in denen eindrucksvoll die hinterhältige Politik Jugoslawiens und Griechenlands bewiesen wird.

Griechische Wünsche für die Zusammensetzung des Expeditionskorps

Der Oberbefehlshaber der französischen Levantetruppen General Weygand an den Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin.

Telegramm — Auszug.

Beirut, den 15. September 1939.

. . . 3. Die von Oberst Dowas, dem Leiter des 3. griechischen Büros, überreichte Note fordert aus Gründen gleicher Art die sofortige Verstärkung durch vollständige französische oder englische Luftwaffenformationen. Ich erkläre, daß der Vorschlag eines französischen Expeditionskorps in Saloniki müsse aus vollständigen Luftwaffeneinheiten bestehen. . . . . .

Serbien läßt alles Kriegsmaterial für Polen durch

Der französische Militärattaché in Belgrad an das französische Kriegsministerium.

Telegramm (Entzifferung) — Auszug.

Nr. 127. Belgrad, den 9. September 1939, 21.35 Uhr.

. . . Deutsches Material für Bulgarien wird beschlagnahmt, zweifellos Ostfrontexporte getarnte Züge durchfahren zu lassen, ist gelungen.

Ungarn hat 65 Tonnen Antimon in Jugoslawien bestellt, 30 Tonnen sind geliefert. Es ist uns gelungen, den Rest zurückzuhalten.

Wir haben den Export des Kupfers aus den Bergwerken von Bor nach Ungarn unterlegt.

300 Tonnen wurden auf Kagusa umgeleitet. Sie werden für den Export nach Antwerpen verladen werden.

Sollten Sie mit dem Verzicht nicht einverstanden sein, so teilen Sie mir dies bitte mit.

Griechischer Staatssekretär stellt aktive Unterstützung des Saloniki-Unternehmens in Aussicht und wünscht Mitwirkung Jugoslawiens

Der französische Marineattaché in Athen, Fregattenkapitän Polet-Lahalle, an den Admiral der Flotte, Oberbefehlshaber der französischen Marinestreitkräfte.

Athen, den 5. Oktober 1939.

Nr. 22. Geheim und persönlich.

Betrifft: Ansicht der griechischen Regierung über die etwaige Landung alliierten Truppen in Saloniki.

In meinem Schreiben Nr. 11 vom 22. September wies ich darauf hin, daß trotz des Wohlwollens der griechischen Regierung uns gegenüber das gegenwärtige Stadium der diplomatischen und militärischen Lage nicht gestattet, auf ihre Zustimmung zu der offenen Vorbereitung einer Expedition nach Saloniki zu rechnen. Diese Ansicht wird bestätigt durch die völlig zufällige Unterredung, welche der Unterstaatssekretär im Außenministerium Herr Mavroudis und unser Gesandter in Athen über diese Frage gehabt haben.

Im Verlauf dieser mehr systematischen noch amtlichen Unterhaltung erklärte Herr Mavroudis Herrn Maugras, daß, wenn wir zu gegebener Zeit eine Armee in Saloniki landen wollten, Griechenland dem nicht nur keinen Widerstand entgegensetzen, sondern sogar seine Streitkräfte den unseren beigesellen würde, unter der Voraussetzung, daß durch eine diplomatische und militärische Vorbereitung der Erfolg der Operation sichergestellt ist".

„In dieser Voraussetzung, präzisierte Herr Mavroudis, gehört die Mitwirkung Jugoslawiens, dessen Armee die Vorhut der Expedition bilden müßte."

Herr Maugras hat in einem Telegramm vom 25. September seiner Berichte über die Aeußerung des Herrn Mavroudis berichtet, die, obwohl als persönliche Ansicht dargestellt und im Verlauf eines Privatgespräches vorgebracht, voraussehen lassen, welchen Standpunkt die griechische Regierung einnehmen würde, wenn sie amtlich befragt wäre.

Lahalle.

Griechenland sabotiert italienische Freundschaftsbemühungen

Der französische Marineattaché in Athen Kapitän zur See Pol-Lahalle an den Admiral der Flotte, Oberbefehlshaber der französischen Marinestreitkräfte.

Athen, den 31. Oktober 1939.

Nr. 55. Geheim.

Betrifft: Italienisch-griechische Beziehungen.

Mein Telegramm Nr. 45-46 vom 25. Oktober 1939 hat Ihnen die unmittelbar bevorstehende Unterzeichnung eines Schreibens der griechischen Regierung an die italienische Regierung angekündigt, in dem die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen als ausgezeichnet bezeichnet werden.

Darin soll sogar das Wort „Zusammenarbeit" gebraucht werden. Diese Erklärung von Ankara erhielt, wie bereits gemeldet worden, Diese Erklärung von Ankara erhielt, wie bereits gemeldet worden, seine Mitarbeiterfassung abgelassen war.

Um der Erneuerung dieses Vertrages auszuweichen, hat die griechische Regierung den Briefaustausch angenommen, der, wie Re bemerkt, nicht die gleiche Tragweite wie ein zweiseitiger Vertrag hätte und Athen freie Hände ließe. Frankreich und England bei gewissen Möglichkeiten seine Mitwirkung zu gewähren.

Ein Schreiben der faschistischen Regierung, das in den gleichen Ausdrücken abgefaßt ist wie das der griechischen Regierung, soll gleichzeitig veröffentlicht werden.

Auf jeden Fall besteht ein Geheimvertrag zwischen Italien und Griechenland, wie man behauptet hat, und der angekündigte Briefaustausch darf nicht als eine Aenderung in der politischen Orientierung Griechenlands aufgelegt werden.

Anliegend wird Abschrift eines Berichtes unseres Militärattachés vom 21. Oktober über das gleiche Thema vorgelegt.

Erklärung des griechischen Generalstabes: Griechenland bewahrt seine Handlungsfreiheit an der Seite der Alliierten

Der Militärattaché bei der französischen Gesandtschaft in Griechenland an den Herrn Ministerpräsidenten, Landesverteidigungs- und Kriegsminister (Generalstab der Armee — 2. Büro — G.M.E.). — (Auszug)

Nr. 122/S. Athen, den 30. Oktober 1939.

Betr.: Besprach mit General Papagos.

Ich habe heute morgen General Papagos, den Chef des Generalstabes der griechischen Armee, aufgesucht, um ihn zu seiner Ernennung zum Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion zu beglückwünschen.

Der Generalstabschef der griechischen Regierung hat mir versichert, daß der in meinem Bericht Nr. 121/S vom 19. Oktober angekündigte Briefaustausch sehr bald stattfinden wird, aber daß dies keine Bedeutung hätte und daß Griechenland sich geweigert habe, den Nichtangriffspakt zu erneuern, um falls es notwendig wäre, seine Handlungsfreiheit an der Seite der Alliierten zu bewahren.

Ich habe diese Gelegenheit benutzt, um mit General Papagos über die gehelmen Kriegsplänen in der Gegend von Kavalla zu sprechen . . . (gez.) Oberstleutnant de Lobit, Militärattaché.

Griechenlands Neutralitätspolitik — eine heuchlerische Tarnung

Aufzeichnung des Unterdirektors der Europa-Abteilung des französischen Außenministeriums (Auszug).

20. September 1939.

Diplomatische Lage auf dem Balkan.

Die griechische Regierung führt eine Neutralitätspolitik durch, die amtlich äußerst strikt, im geheimen jedoch in der Richtung auf eine etwaige französisch-englische Zusammenarbeit ausgerichtet ist. Ein griechischer Generalstabsoffizier ist nach Ankara geschickt worden, um mit General Weygand in Fühlung zu treten und an der Ausarbeitung gewisser Pläne für eine gemeinsame Aktion teilzunehmen. Italienische Fühler zwecks Erneuerung non italienisch-griechischen Richtungsriefsvertrages sind von General Metaxas nur mit äußerster Reserve aufgenommen worden.

Besprechungen über die Zusammenarbeit des serbischen Generalstabes mit Frankreich

Der französische Gesandte in Belgrad an das französische Ministerium des Aeußeren,

Telegramm (Entzifferung) — (Auszug).

Nr. 938. Eingegangen: 5. Dezember 1939, 7.40 Uhr. Belgrad, 5. Dezember 1939, 8.40 Uhr.

. . . Wenn wir zu unserem Gunsten ein wenig Ordnung in dem Chaos, das sich vorbereitet, sicherstellen wollen, so ist es dringlich, daß wir durch augenscheinliche Militärmaßnahmen unsere Lage und unsere Bemühungen sowohl nach der türkischen wie nach der jugoslawischen Seite hin konsolidieren. Unter diesem Gesichtspunkt besteht meiner Ansicht nach ein unmittelbares Interesse an den Besprechungen, die gegenwärtig eingeleitet werden, sowohl auf dem Gebiet der an Jugoslawien zu liefernden Rüstungen wie über die etwaige Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe.

Brugere.

Der griechische Generalstab regt Besprechungen über die Landungshäfen an.

Der französisches Militärattaché in Athen an das französische Kriegsministerium (chiffrierter Telegramm).

Athen, 4. Dezember 1939, 15.10 Uhr.

Der Chef des hellenischen Generalstabes hat dem britischen Militärattaché und mir selbst gegenüber den Wunsch geäußert, Besprechungen über die militärischen Fragen aufzunehmen, die sich aus den griechischen erteilten Garantien ergeben.

Er möchte zunächst die Unterstützung durch die Luftwaffe und die Frage der Luftabwehr für den Landungshafen . . . (Name ausgelassen) prüfen, zur Wahrung einer vollständigen Geheimhaltung lehnt er jedoch die Entsendung einer Mission oder einer offiziellen Persönlichkeit nach Athen ab.

Der französische Gesandte in Athen hat mit dem Unterstaatssekretär des Aeußern in der gleichen Angelegenheit eine Besprechung gehabt.

Griechische Regierung bestehlt Auslieferung militärischer Geheimnisse an die Weltmächte

Der französische Militärattaché in Athen an das französische Kriegsministerium (chiffrierter Telegramm).

Athen, 8. Dezember 1939.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, der Chef des Generalstabes habe Befehl erhalten, unsere Bitten um Auskünfte zu beantworten. Im Einverständnis mit dem britischen Militärattaché bereite ich eine kurze Zusammenstellung der erbetenen Fragen vor und erwarte Ihre Weisungen, die ich Sie zur Aussagung der günstigen Einstellung schnellstens zu senden bitte.

Rund um die Welt

Verbrecher hingerichtet

Berlin, 8. April.

Am 8. April 1941 ist der vom Sondergericht in Frankfurt/Main am 4. März 1941 zum Tode verurteilte Gewaltverbrecher Lothar Mager aus Heidelberg hingerichtet worden. Mager hat am 25. Februar 1941 in Heidelberg einen Justizbeamten durch einen Kopfschuß schwer verletzt, in Frankfurt/Main einen Raubüberfall verübt, am selben Tag auf einen Kriminalbeamten mehrere Schüsse abgegeben und am nächsten Tage in Wiesbaden mehrmals auf Kriminalbeamte geschossen.

Am 8. April 1941 ist der am 21. Februar 1909 in Neudorf Kreis Heinrichs geborene Roman Holy hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Holy war ein vielfach vorbestrafter gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher. Er hat eine 63 Jahre alte Frau unter Bedrohung mit einem Messer vergewaltigt.

Das Diebeslager in der Jagdhütte

me. **Weimar**, 8. April.

Regelrechte Raubzüge durch Südthüringen unternahm ein 37jähriger Schwerverbrecher aus Zwickau, der wegen einer ganzen Reihe von Straf- und Gewaltaten bereits mit acht Jahren Zuchthaus vorbestraft war. Im Jahre 1940 hatte der Gewohnheitsverbrecher, nachdem ihm in Anbetracht seiner Straftaten in Sachsen der Boden zu heiß geworden war, hauptsächlich in der Umgebung von Rudolstadt und Saalfeld durch Einbrüche am laufenden Band die Bevölkerung in Schrecken versetzt. Um den Nachstellungen der Polizei zu entgehen, hatte sich der Verbrecher in der Jagdhütte eines Weimarer Zahnarztes in Teichel in Thüringen wohnlich eingerichtet und hier ein wahres Warenlager an Diebesgut aufgestapelt. Durch Zufall konnte der Besitzer der Jagdhütte den Verbrecher entdecken und festnehmen lassen. Jetzt wurde er vom Landgericht wegen seiner zahlreichen Räubereien zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Drei Kinder in Stücke gerissen

hb. **Hohrod** (Elf.), 8. April.

Spielende Kinder fanden auf dem Hohrodberg eine Handgranate französischer Herkunft. Trotz der wiederholten Warnungen spielten die Kinder mit der Granate die dann explodierte. Die Folgen waren entsetzlich. Zwei Jungen und ein Mädchen wurden buchstäblich in Stücke gerissen.

Gespräch mit Matsuoka

Berlin, 8. April

In einem Gespräch, das ein Mitarbeiter des „V. B." mit dem japanischen Außenminister Matsuoka auf seinem Rückreise hatte, heißt es: „Die Engländer melden", so bemerkte der V.B.-Mitarbeiter, daß Ergebnis von der Reise sei aber absolut gar nicht befriedigt lesen und darum die Fahrt kurzerhand viel früher als vorgesehen beendigt hätten? Die Engländer wissen sogar, daß diese Reise auf ausdrücklichen Wunsch des Tenno abgebrochen worden sei?"

Der Minister läßt sich diese Sätze wiederholen, läßt sie zur Vorsicht auch noch ins Japanische sich verdolmetschen. Er schüttelt den Kopf, Lächelt sarkastisch, Schließlich bricht er in ein herzhaftes lautes Lachen aus.

Da hätte man sich doch in London etwas Besseres, etwas anderes ausdenken sollen. Mein Reisevrogramm lag seit langem fest, es war bekannt. Was hier anderes von London behauptet wird, ist eine ausgesprochene Falschmeldung, an der auch kein einziges Wort richtig ist! Meine Reise verlief programmgemäß, genau wie vorgesehen. Ich sah auf meiner Reise das, was ich hatte sehen wollen. Und was das Ergebnis der Reise betrifft, ich möchte nur erklären, daß man warten soll. Die Zukunft wird jedermann genaue Auskunft geben! . . .

Ich möchte durch den „Völkischen Beobachter" dem ganzen deutschen Volk Dank sagen für die überwältigende Aufnahme, die man mir bereitete, eine Aufnahme, die ich nicht für mich persönlich allein in Anspruch nehme, die ich der Gesamtheit des japanischen Volkes zuschreibt empfinde!.

Wenn Sie mich nach Nordamerika fragen, dann antworte ich, daß die etwaige Beteiligung der Vereinigten Staaten am gegenwärtigen Krieg nur Unheil über die Staaten bringte. Amerikas Eintritt in den Krieg würde in Europa nichts entscheiden können! Ich wiederhole, und jeder einzelne Amerikaner sollte das ganz genau wissen, daß dadurch in Europa nichts sich ändern würde — aber das Unheil würde groß werden, und die Geschichte würde in ihren Annalen zum ersenmal einen riesigen, wirklichen Weltkrieg verzeichnen. Die Amerikaner, das ist mein heißer Wunsch, sollen zu Gott beten, daß dies niemals der Fall zu sein braucht!"

Das Programm der neuen irakischen Regierung

Beirut, 8. April.

Rashid Ali el Kailani hat nach seiner Machtergreifung im Irak im Rundfunk dem irakischen Volk die Programmpunkte seiner Regierung dargelegt, die mit denen seiner früheren Regierungszeit übereinstimmen: 1. Fernhaltung des Iraks vom Kriege. 2. Einhaltung der internationalen Verträge. 3. Engergestaltung der Beziehungen mit den arabischen und nichtarabischen Nachbarstaaten. Ferner heißt es in dem Aufruf daß der auf der Zucht befindliche Regent Abdul Illah durch die Politik seiner Regierungszeit das Land einer großen Gefahr ausgesetzt habe. In demselben Sinne wandte sich auch der irakische Generalstabschef an das irakische Volk.

Jahrestag der Inschutznahme Dänemarks

Kopenhagen, 8. April

Die dänische Staatsregierung gab über den dänischen Rundfunk eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Es ist nun ein Jahr seit dem 9. April vergangen, als die Ereignisse des Krieges es mit sich führten, daß die Wehrmacht des Deutschen Reiches in das Land einrückte. Dank der würdigen Haltung der Bevölkerung und der Rücksichtnahme der deutschen Wehrmacht auf dänische Gefühle und Stimmungen ist es geglückt, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet durch das vergangene Jahr unter günstigeren Bedingungen durchzukommen, als wir zu Beginn zu erwarten wagten. Die bisherige Entwicklung berechtigt uns, zu hoffen, daß Dänemark auch künftig durch die schwierigen Zeiten besser hindurchkommen wird als viele andere Länder, die ebenso wie unser Land von der großen Auseinandersetzung berührt wurden.

Der deutsch-italienische Kulturausschuß beschloß auf seiner Jahrestagung in München eine weitere Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen den Achsenmächten. Insbesondere soll die beiderseitige Sprachwerbung ausgebaut werden.

In letzter Minute

Schießereien zwischen neuseeländischen und griechischen Truppen

Rom, 9. April.

Nach in Ankara eingetroffenen Meldungen sollen sich Zwischenfälle zwischen neuseeländischen und griechischen Truppen im Abschnitt Mazedonien ereignet haben. Neuseeländer sollen auf Griechen gefeuert haben, die einen Umgehungsversuch im Struma-Tal angetreten haben, der von den Neuseeländern als kampfloser Rückzug gedeutet worden sei. Durch Eröffnung des Feuers auf griechische Truppenteile seien den Verbündeten bereits Tote und zahlreiche Verwundete beigebracht worden. Das griechische Abschnittskommando habe sich veranlaßt gesehen, zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle die Zurückziehung der Neuseeländer zu verlangen.

Englische Waffenlager in Saloniki

Eigenbericht unseres Vertreters in Rom

hn. **Rom**, 8. April.

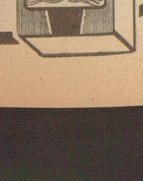
Bei den viele Monate zurückreichenden Vorbereitungen zur Aufrichtung einer britischen Balkanfront spielte, wie „Messo del Carlino" meldet, die jugoslawische Freihafenzone in Saloniki eine bedeutende Rolle. Seit Mai 1940 liefen von dort ständig Waffentransporte auf Schiffen unter U.S.N.-Flagge oder den Farben mittelamerikanischer Staaten ein. Die Dampfer pflegten den allgemeinen Teil des Hafens zu verweisen und an dem Kai der jugoslawischen Zone festzumachen, wo sie gewöhnlich von mehreren englischen und französischen Offizieren, einigen Obersten des griechischen Mazedonienkommandos und jugoslawischen Konsulatsbeamten erwartet wurden. Die zum größten Teil aus Tanks und Luftwaffenmaterial bestehenden Sendungen wurden nicht über Monastir nach Jugoslawien weitergeleitet, sondern blieben auf griechischem Gebiet. Die jugoslawische Regierung unterstützte diesen Waffenschmuggel, indem sie die Magazine der Freihafenzone den Engländern zur Verfügung stellte.

„Keine Änderung des Regierungskurses"

Bardossy übernimmt die Führung der ungarischen Regierungspartei

Budapest, 8. April

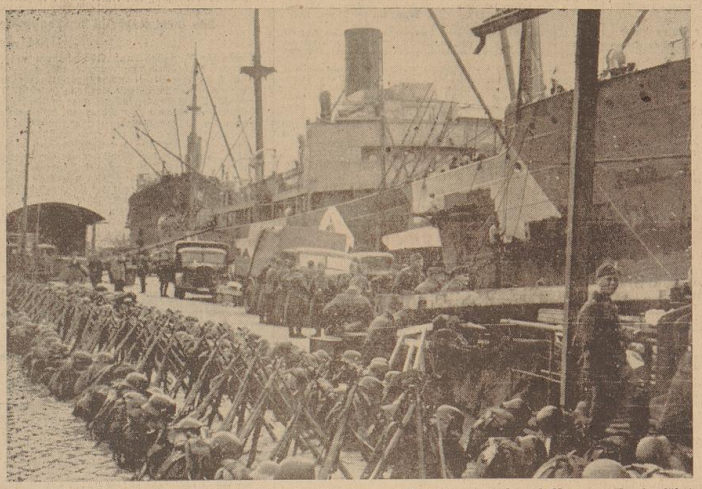
Ministerpräsident und Außenminister Bardossy hat die Regierungspartei am Dienstag zu einer Sitzung einberufen. Er gab dort eine Erklärung ab, in der er zunächst mitteilte, daß er die Parteiführung übernehme. Weiter unterstrich er, daß sich am Regierungskurs sowie am bisherigen Arbeitsprogramm der Regierung nichts ändern werde.



Was DALLI heisst, ist gut!

Norwegen

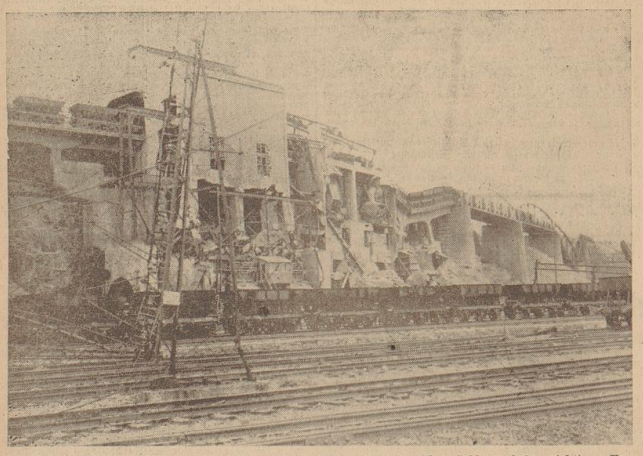
Das kühnste Unternehmen der Kriegsgeschichte begann heute vor einem Jahr



Planmäßig wurde in ununterbrochener Folge der Truppen- und Materialnachschub nach Norwegen durchgeführt.



Mit siegesbewußter Gelassenheit fuhren Soldaten aller Wehrmachtteile gen Norwegen, um den im April 1940 in Gang befindlichen britischen Angriff auf norwegisches und dänisches Hoheitsgebiet abzuwehren.



In erbitterten Kämpfen behauptete sich eine kleine Heldenschar deutscher Soldaten beim wichtigen Erzverladebahnhof von Narvik gegen zehnfache britische Uebermacht.



Vergeblich versuchten die Norweger, durch Felssprengungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Für deutsche Pioniere gab es kein Hindernis.

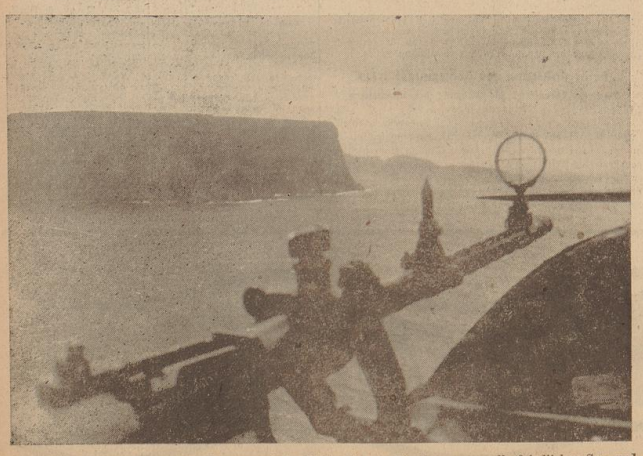
In einem blitzschnellen Gegenschlag wurden am 9. April 1940 die Pläne der Alliierten, auf dem Wege über Skandinavien dem Kriege eine für sie günstige Wendung zu geben, vereitelt. Teile des deutschen Heeres und der Luftwaffe sowie die gesamte Flotte führten eine Aktion durch, die als das kühnste Unternehmen in die Kriegsgeschichte eingegangen ist. Am 19. Juli 1940 stellte der Führer in seiner unvergeßlichen Reichstagsrede über die Norwegenaktion fest:

„Was unsere drei Waffen: das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatentums.

Die Marine führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im Gesamten fast mehr als die zehnfache Ueberlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Kriege gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Aus- und Unglücksfälle eintraten. Alles am Ende aber trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe.

Die Luftwaffe, in diesem gewaltigen, weiten Raum oft die einzige Transport- und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst übertroffen. Tollkühne Angriffe auf die Gegner, auf Schiffe und Landungstruppen stehen kaum über dem zähen Heldentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechtem Wetter immer wieder in das Land der Mitternachtssonne hinaufflogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzusetzen oder Lasten abzuwerfen. Die Fjorde Norwegens sind zum Friedhof zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dem ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte endlich die britische Flotte weichen und jene Gefilde räumen, von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackvollerweise behauptet hatte: „daß es für England ein Vergnügen sein wird, in ihnen die deutsche Aufforderung zum Kampf entgegenzunehmen".

Schon die Ueberfahrt stellte an den Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandetruppen hatten ihm an manchen Plätzen das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte Division um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft besaß und — soweit es sich um norwegische Verbände handelte — auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den in Norwegen gelandeten Engländern allerdings kann nur gesagt werden, daß das einzig Bemerkenswerte an ihrem Dasein die Gewissenlosigkeit war, mit der man so schlecht ausgebildete, unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps an das Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegen; was aber nun gerade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen, unsere Nachrichten- und Bautruppen in Norwegen geleistet haben, kann nur als stolzes Heldentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden."



Die deutsche Luftwaffe schützte die norwegische Küste bis zum Nordkap gegen alle feindlichen See- und Luftangriffe.



Im Schutze deutscher Panzerkampfwagen drangen die deutschen Truppen unaufhaltsam vor, bis der Feind in Norwegen geschlagen war. Aufn.: Presse-Hoffmann (6).

Rund um den Roland

Spezialfälle gibt es nicht

Bremen, 9. April.

„Also nun hör' endlich auf, mein lieber Werner! Du fällst mir mit deinen guten Ratschlägen schon auf die Nerven! Ich habe in jedem Jahr meine Osterreise gemacht, und ich beabsichtige nicht, hierin eine Aenderung eintreten zu lassen!"

Der rauhhaarige Ton, den Werner von seinem Freunde Gustav einstecken mußte, ließ es nicht ratsam erscheinen, an dessen Entschluß gegen den Strich herumzubürsten.

Dennoch wagte es Werner. Er meinte achselzuckend: „Hmt ja! Ich hätte dich für einsichtiger gehalten, Gustav. Man liest doch überall, daß Osterreisen wegen der Ueberlastung der Reichsbahn möglichst unterbleiben sollen!"

„Also bitte keine falschen Schlüsse! Wenn einer Einsicht hat, bin ich es. Sehe ich alles ein, das mit der Ueberlastung der Reichsbahn. Das gilt doch aber für die Gesamtheit! In meinem speziellen Fall... Auf einen mehr oder weniger kommt es nicht an! Ich werde schon ein Plätzchen finden!"

Mißbilligend schüttelte Werner den Kopf. Auf jeden kommt es an, Gustav. Wenn nun alle, die in Friedenszeiten zu Ostern zu verreisen pflegen, so denken würden! Nein, dir fehlen noch ein paar Zentimeter an der erforderlichen Einsicht! Es gibt immer noch Leute, die da glauben, wichtige Einschränkungen beträfen nur die anderen. Das sind die Spezialfälle, Gustav. Und zu denen wollen wir doch nicht gehören!"

Lehrabschlußprüfung für Gebrauchswerber

Es gibt einen Beruf, dessen Leistungen jeder an jedem Tage sieht. Das Straßenleben einer Stadt wäre ohne Schaufenster tot. Manchmal sieht man verhängte Schaufensterscheiben, hinter denen unbekannte Künstler ihrem Beruf nachgehen. Plötzlich fällt der Vorhang, und ein neues Kunstwerk strahlt durch die Scheiben die Beschauer an. Es wird sich kaum jemand einmal Gedanken gemacht haben, welche Mengen von Ideen und Arbeiten für diese Wunder nötig waren. Daß für diese Künstler der Nachwuchs nach allen Regeln vieler Künste geprüft werden muß, wurde auch in diesem Jahre wieder bewiesen. Die Lehrabschlußprüfung für Gebrauchswerber, die unter dem Vorsitz des Ortsfachgruppenleiters, Gebrauchswerbeleiter Herrn Krauß, Direktor Dr. Siemsen der Berufsschule für den Einzelhandel, Berufsschullehrer, Vertreter der HJ., des Einzelhandels und der Industrie in den Räumen der Böttcherstraße stattfand, bewies, daß 75 v. H. die Prüfung bestanden, was bei den Anforderungen, die gestellt werden müssen, ein beachtliches Ergebnis war. Zum Abschluß der Prüfung machte der Reichslehrlingswart der Reichsfachschaft, Ostfeld, Berlin, einige grundsätzliche Ausführungen über die Zukunft des Berufes und über die hohen Anforderungen, die nach dem Kriege auf die alten und jungen Berufsangehörigen warten.

Leerung der Briefkästen. Am 11. und 12. April planmäßige Leerung. Am Sonnabend, 12. April, außerdem einmalige Leerung sämtlicher Briefkästen zwischen 19 und 21 Uhr. Am 13. und 14. April einmalige Leerung sämtlicher Briefkästen zwischen 7 und 10 Uhr. Die planmäßige Nachmittagsleerung fällt an beiden Tagen weg.

Vorsicht mit Lorcheln! Vom Reichsgesundheitsamt wird vor Genuß unsachgemäß zubereiteter Lorcheln gewarnt, da sie häufig Erkrankungen verursachen. Lorcheln werden in Geschäften und auf Märkten meistens als Morcheln verkauft. Sie enthalten Giftstoffe, die beim Kochen in das Wasser übergehen. Um Vergiftungen durch Lorcheln zu vermeiden, kocht man sie nach Zerkleinern mit einer reichlichen Menge Wasser mindestens fünf Minuten lang, schüttet das Kochwasser fort und läßt die Pilze auf einem Sieb abtropfen. Ein wiederholter Genuß von Lorcheln am gleichen Tage oder innerhalb weniger Tage ist zu vermeiden.

Führerscheinentziehung. Der Polizeipräsident teilt mit: Folgenden Personen wurde der Führerschein entzogen, weil sie unter der Einwirkung geistiger Getränke standen und trotzdem ein Kraftfahrzeug geführt haben: Hartog Meyer, Bremen, Wegesende 10; Friedrich Grube, Bremen, Saalfelder Str. 9 b.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Friedrich Lilienkamp, Schorf, Bergstr. 49, feiert heute das 40jährige Arbeitsjubiläum beim Garten- und Friedhofsamt. Er ist einer der ältesten Arbeitsmänner, der stets unermüdlich im Dienst als Gartenarbeiter auf dem Riensberger Friedhof seinen Pflichten nachgekommen ist.

Das 30jährige Meisterjubiläum beging gestern der Feilenhauer Hermann Reizele, Baumstr. 50.

Es wird verdunkelt:

von Mittwoch	20.15 Uhr
bis Donnerstag	6.15 Uhr

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
die bevorzugte Qualität

Ergänzungen zum Luftschutzrecht

Berufsfürsorge für Luftschutzdienstpflichtige — Luftschutzhandspritze für jedes Treppenhaus

Durch eine Verordnung des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe ist das Luftschutzrecht in zahlreichen Punkten geändert und ergänzt worden. Die Aenderungen, die sich aus der Praxis ergeben haben, sind zum Teil schon auf dem Verwaltungswege eingeführt worden und finden jetzt ihre gesetzliche Bestätigung.

Neu sind einige Strafbestimmungen, die in das Luftschutzgesetz aufgenommen werden. Wer einen Luftschutzraum oder den dafür bestimmten Werkstoff vorsätzlich beschädigt oder fehlerhaft herstellt oder liefert oder eine fehlerhafte Lieferung wissentlich begünstigt und dadurch vorsätzlich oder fahrlässig die Schutzwirkung ganz oder teilweise aufhebt, wird mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. In schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig Mittel oder Geräte, die öffentlichen Luftschutzzwecken dienen, zerstört, unbrauchbar macht, beschädigt, preisgibt, beiseite schafft, fehlerhaft herstellt oder liefert, oder wer mit Alarmzeichen des Luftschutzes oder mit Warnmeldungen vorsätzlich Mißbrauch treibt.

Die Verordnung bestimmt weiter, daß auch im erweiterten Selbstschutz die Polizei sich für die Ausbildung des Reichsluftschutzes bedient, soweit nicht bereits polizeiliche Ausbildungseinrichtungen bestehen. Die Luftschutzdienstpflichtigen des Luftschutzwarndienstes und des Sicherheits- und Hilfsdienstes leisten künftig ebenso wie die Soldaten einen Diensteid. Auch in das Gesetz wird jetzt die Bestimmung aufgenommen, daß zur Luftschutzdienstpflicht auch Wehrpflichtige herangezogen werden können, soweit sie nicht kaserniert sind. Die Barvergütung usw., die die Angehörigen des Luftschutzwarndienstes und des Sicherheits- und Hilfsdienstes bekommen, wird für unpfändbar erklärt. Desgleichen wird gesetzlich festgelegt, daß die Angehörigen der einberufenen Luftschutzdienstpflichtigen Familienunterhalt bekommen.

Nach dem geltenden Recht sind Luftschutzdienstpflichtige, soweit sie ihre Dienstpflicht nicht außerhalb der Arbeitszeit erfüllen können, zu beurlauben. Bisher mußte eine solche Beurlaubung von Gefolgschaftsmitgliedern bis zu zwei Tagen bei voller Zahlung der Bezüge erfolgen. Nach der neuen Verordnung erhalten die Beurlaubten bis zu drei Tagen, also für einen weiteren Tag, ihre vollen Bezüge weiter.

Von besonderer Bedeutung sind die Bestimmungen, die über die Berufsfürsorge für einberufene Luftschutzdienstpflichtige in das Gesetz aufgenommen werden. Bei Rückkehr in den Zivilberuf darf ihnen kein Nachteil erwachsen. Soweit sie nicht in den alten Betrieb zurückkehren, werden sie bevorzugt vermittelt. Der Luftschutzdienst wird auf die Berufs- und Betriebszugehörigkeit angerechnet. Die Verordnung stellt weiter klar, daß jeder Luftschutzdienst zu dem ein Pflichtiger einberufen ist, der Unfallversicherung unterliegt. Darüber hinaus regelt die Verordnung auch einige Fragen, die für den praktischen Luftschutz von Wichtigkeit sind. Bisher war nur für jedes Gebäude das Vorhandensein einer Luftschutzhandspritze vorgesehen. Nach dem neuen Recht muß für jedes Treppenhaus eine Luftschutzhandspritze vorhanden sein. Weiter wird jetzt auch gesetzlich festgelegt, daß Treppenhäuser nicht an den Lichtquellen, sondern an den Lichtaustrittsöffnungen, also an den Fenstern zu verdunkeln sind. Bei Räumen, die unmittelbar nach außen führen, z. B. Durchfahrten, Haustüren, Hallen oder dergleichen, sind wie bisher bläuliche Lampen oder Lichtschleusen zu verwenden.

„Über alles in der Welt"

Ein neuer eindrucksvoller Karl-Ritter-Flim im Metropoltheater

Mit dem Eindruck einer fesselnden, menschlich bewegten Handlung verbindet sich bei Prof. Karl Ritters neuem Filmwerk wie selten zuvor das Wirklichkeitsbild eines Tatsachenberichtes. Unmittelbar aus unserer bewegten Zeit greift dieser Film seine Menschen und Geschehnisse und zeigt in einer Reihe von Einzelbildern und Einzelschicksalen, die sich mosaikartig zum Gesamtwerk fügen, wie das Volk mit dem gewaltigen Erlebnis unserer Zeit fertig wird. Es handelt sich also um eine Art Querschnittfilm, bei dem sich nicht die Spannung eines Einzelschicksales vom Anfang bis zum Ende wie ein Bogen spannt, sondern der aus den Spannungen der vielen Einzelschicksale, die sich gegenseitig steigern und übergreifen, die Anteilnahme des Zuschauers am Ganzen erringt. Weit voneinander entfernt, in Paris, London, Deutschland, Polen und auf hoher See sind zunächst die Handlungen der einzelnen Personengruppen, und in ganz verschiedenen Lebenskreisen beginnend. Immer enger verknüpfen sie sich aber im Laufe der Handlung, bis sie am Ende alle in die einzige deutsche Kampffront, die Front und Heimat umschließt, münden.

Die Spielhandlung beginnt mit dem 2. September 1939 in Paris, wo der deutsche Monteur Fritz Moebius und der deutsche Journalist Carl Wiegand verhaftet werden. Zugleich werden in London die Mitglieder einer Tiroler Bauernkapelle festgenommen, versenkt die Besatzung eines deutschen Tankers an der spanischen Küste ihr Schiff vor dem Zugriff der Briten. Die Heimat stellt sich unterdessen zum Kampf. Unterdessen inszenieren Emigranten in Paris und London ihren Lügenfeldzug in Presse und Funk. Wiegand und Moebius haben nur den einen Gedanken, heim nach Deutschland zu gelangen. Wiegands Name soll jedoch von den Emigranten ausgenützt werden, und er geht um den Preis seiner Freilassung zum Schein darauf ein. Moebius wird mit ihm freigelassen. Beim ersten deutschen Fliegerangriff auf Paris verschwinden die beiden und schlagen sich ostwärts in die Heimat. Die Tiroler, die in London sitzen, sehen in der Aufstellung der „Oesterreichischen Legion" die willkommene Gelegenheit, an die Front und von da in die Heimat zu kommen. Die Seeleute gewinnen spanischen Boden und gelangen über Italien in die Heimat. So kommen nach Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten alle heim und reihen sich ein in die Front, um ihre Heimat zu verteidigen.

Carl Raddatz spielt den Journalisten Wiegand mit der ihm eigenen schlichten, aber um so eindrucksvolleren menschlichen Glaubwürdigkeit. Fritz Moebius ist Fritz Kampers, kräftig und zielbewußt. Hannes Stelzer gibt dem schneidigen jungen Fliegerleutnant Hans Wiegand Gesicht. Herbert Böhme, Lutz Götz und Franz Lichtenauer sind weitere Deutsche, die sich zur Heimat durchkämpfen. In den weiblichen Rollen fallen insbesondere Bertha Drews als Frau Moebius und Maria Bard als Madeleine Laroche mit zwei hervorragenden darstellerischen Leistungen auf. Die Gegenseite hat in Oskar Sima in einer für ihn selbstlosen Rolle als jüdischer Hetzemigrant ihren markantesten Vertreter, dessen Londoner Kollegen Karl Haubenreißer Profil gibt. Andrews Engelmann versteht seinem Secret-Service-Agenten etwas Unheimliches zu verleihen. Eine Sonderrolle fällt in diesem Film Paul Hartmann zu, der einen Oberstleutnant der Flieger spielt, der zwar mit den anderen Akteuren des Filmes kaum in Zusammenhang steht, der aber den siegreichen deutschen Soldaten mit seiner großen sprachlichen Kraft und darstellerischen Kunst eindrucksvoll versinnbildlicht. Nur unschwer ist in ihm die Rolle des Oberstleutnant Schumacher zu erkennen, als er in der grandiosen Schlußszene des Films an jenem Dezembertag des Jahres 1939 mit seinen Messerschmitts aufsteigt, um von 52 Vickers-Wellingtons 38 über der Nordseeküste abzuschießen, jener Tat, die in der ganzen Welt Aufsehen erregte und deren Wiedergabe im Film zu einem packenden Höhepunkt wird. Herbert Windt erweist sich wieder als ein Musikschaffender von künstlerischer Eigenwilligkeit. Karl Ritters Absicht, seinen neuen Film, dessen Drehbuch Dr. Felix Lützkendorf schrieb, zu einem Querschnitt durch die Bereitschaft der ganzen deutschen Nation, den letzten ihr aufgezwungenen Krieg siegreich zu beenden, werden zu lassen, ist vollauf gelungen. Der Film wurde mit den Prädikaten: „Staatspolitisch wertvoll", „Jugendwert" und „Jugendfrei" ausgezeichnet.

Hans Peters

Tivoli-Theater:

„Alarm!"

Ein spannender Kriminalfilm ohne ausgesprochen aufklärende oder volkserzieherische Tendenzen, dafür um so mehr Wert auf fesselnde spielmäßige Entwicklung und Lösung eines Kriminalfalles legend. Die kokette und etwas leichtfertige Platzanweiserin (Hilde Sessak) eines Kinos wird ermordet, auf zwei junge Werkpiloten, die in sie verliebt sind (Paul Klinger und Rolf Weih) fällt der Verdacht, dazu noch auf einige Mitbewohner der Pension, in der die Ermordete wohnte, als den sich einem Verhör entziehenden „Feinmechaniker" (Fritz Rasp), den nervösen Musiker (Fritz Engel) und schließlich auch die Frau (Maria Tasnady), die in der Ermordeten ihre Nebenbuhlerin sehen mußte. Nebenher läuft eine Diebstahls- und Hehlergeschichte. Vergeblich fahndet der energische Kriminalkommissar (Karl Martell) nach dem „großen Unbekannten", der hinter der Diebesbande steckt, vergeblich sucht er nach dem Mörder, und nicht einmal die Mitarbeit des Publikums oder die nachdenklichen Hinweise eines übereifrigen alten Spießers (Theodor Loos) können das Dunkel lüften. Erst ganz zum Schluß löst sich der Knoten, und der geheimnisvolle „Julius", Hehler und Mörder in einer Person, kommt doch noch zu Fall. Neben den genannten Darstellern geben Hilde Hildebrand als Pensionsinhaberin und Rudolf Platte als die köstliche Type „Schielauge" wirkungsvolle Charakterstudien. Die Spielleitung des spannenden Films hatte Herbert B. Fredersdorf.

Anni Arnurius-Weilshaeuser

Wirteversammlung im Parkhaus

Im Saale des Parkhauses fand gestern nachmittag eine überaus gut besuchte Versammlung der Wirtschaftsgruppe Bremen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes statt. Zur Ausgestaltung der Zusammenkunft hatte die Wirtschaftsgruppe Angehörige des Musikkorps einer Flakgruppe herangezogen, die zur Unterhaltung schneidige Weisen spielte. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Leiter Pg. Hugo Jahn gab der Geschäftsführer Hermann Tetzner eine ganze Anzahl neuer Anordnungen und Bestimmungen bekannt. Es handelte sich dabei um die Mineralwasserpreisverordnung, die Preisgestaltung und den Preisstopp, den Aushang von Speise- und Getränkekarten, Luftschutz- und Verdunkelungsfragen, Zuteilung von Spirituosen, Bier- und Glasfragen, arbeitsrechtliche Fragen, Mitteilungen über den Kräutergarten, den Nachrichtendienst, das Fritz-Dreesen-Heim und das Arbeitsbuch. In der anschließenden Aussprache wurden die Fragen der Preisgestaltung und des Preisstopps und der Zuteilung von Spirituosen naturgemäß besonders ausführlich behandelt. In der Erledigung des nächsten Punktes der Tagesordnung sprach Pg. Jahn dem zu der Veranstaltung geladenen bremischen Staatsrat Pg. von Hagel den Dank des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes aus für die Bereitstellung von Sparbüchern mit einem Geschenk von einem Sparguthaben von je 1 RM. für die Lehrlinge, die kürzlich ihre Gesellenprüfung erfolgreich bestanden haben. Staatsrat von Hagel nahm darauf zu interessanten, mit allgemeiner Spannung verfolgten Ausführungen das Wort. Ausgehend von der Zuwendung der Sparkassenbücher an junge Gesellen, die den Zweck verfolgt, die jungen Menschen zum Sparen anzuregen, damit sie sich rechtzeitig eine finanzielle Grundlage für den späteren Aufbau eines Betriebes schaffen, streifte er kurz die augenblickliche politische Lage, um dann zu Fragen unserer Lebenshaltung nach Beendigung des Krieges überzugehen. Abschließend behandelte er dann die Frage der Altersversorgung, soweit sie schon jetzt in den Grundzügen festgelegt ist. Mit einer Darbietung der Kapelle fand die anregend verlaufene Tagung ihr Ende.

Preissenkung für Damenhüte

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Anordnung zur Regelung der Preise und Anfertigungsentgelte für Damenhüte erlassen. In der Anordnung ist bestimmt, daß Verkaufspreise für Damenhüte aus Werkstoffen jeder Art und jeder Herkunft im inländischen Geschäftsverkehr beim Verkauf an Letztverbraucher wenigstens wie folgt zu senken sind: 1. Um 10 Prozent des Verkaufspreises, wenn dieser 15 RM., jedoch nicht 30 RM. übersteigt, 2. um 20 Prozent des Verkaufspreises, wenn dieser 30 RM., jedoch nicht 50 RM. übersteigt. Als Verkaufspreis im Sinne der Anordnung gelten die nach den bisherigen Preisvorschriften höchst zulässigen Verkaufspreise.

Ferner wurde bestimmt, daß Unternehmen, die Damenhüte in einer Preislage von mehr als 40 RM. am Letztverbraucher verkaufen wollen, einer besonderen Genehmigung der zuständigen Preisbildungsstelle bedürfen. Eine Genehmigung der Preisbildungsstelle ist ferner erforderlich für diejenigen Unternehmen, die ein Entgelt von mehr als 30 RM. für die Anfertigung eines Damenhutes einschl. Zutaten und von mehr als 20 RM. für die Umarbeitung oder Aenderung eines Damenhutes einschl. Zutaten berechnen wollen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung kann bestimmte Damenhüte von den Vorschriften dieser Verordnung ausnehmen und andere Kopfbekleidung in sie einbeziehen. Zur Vermeidung von Härten können von den Vorschriften der Anordnung aus volkswirtschaftlichen Gründen Ausnahmen durch die Preisbildungsstellen zugelassen werden. Preisbindungen für Damenhüte jeder Art und in jeder Stufe treten insoweit, als sie mit den Vorschriften der neuen Anordnung in Widerspruch stehen, außer Kraft, sofern vom Reichskommissar für die Preisbildung im Einzelfall nichts anderes bestimmt wird. Die Anordnung tritt mit Wirkung vom 7. 4. 41 in Kraft. Sie ist bis zum 30. Juni 1941 befristet. Nach diesem Zeitpunkt wird die Preisbildung für Damenhüte in allen Wirtschaftsstufen auf eine neue Grundlage gestellt.

Fritz Gansberg 70 Jahre



Ostern vorigen Jahres wurde in unseren Bremer Schulen eine neue Fibel eingeführt, die nicht nur unsere Schulanfänger, sondern auch deren Mütter und Väter in helles Entzücken versetzte. Das deutsche Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, dem alle im Reiche benutzten Fibeln zur Begutachtung vorgelegt werden müssen, hat diese Fibel als eine der besten bezeichnet. Ihr Verfasser, man kann auch sagen, ihr Dichter, der sie im Einvernehmen mit der bremischen Schulbehörde schuf, ist unser Bremer Lehrer Fritz Gansberg. Und Fritz Gansberg feiert am heutigen Tage seinen siebzigsten Geburtstag. Fritz Gansberg — durch seine pädagogischen Werke, durch seine Kinderbücher und seine Vorträge in allen Gauen unseres Vaterlandes bekannt — wurde am 9. April 1871 in Bremen geboren. Hier besuchte er die Schule und das Lehrerseminar. Hier wurde er 1891 Volksschullehrer. Er war ein Auserwählter innerhalb seiner Berufskameraden, der in ganz besonderem Ausmaße von Anfang an die Fähigkeit in sich trug, die Kindesseele zu verstehen und im Kindesland heimisch zu sein. Schon früh erkannte Gansberg daher auch, daß die Schule seiner Junglehrerzeit ihrer Aufgabe nicht voll gerecht zu werden vermochte. Sie wollte unter dem Leitgedanken einer allgemeinen Bildung eine Summe von Kenntnissen und oft blutleeren Erkenntnissen übermitteln, ohne die Bedürfnisse und Eigenart des kindlichen Geistes dabei ausreichend in Betracht zu ziehen. „Kindertümlichen Unterricht" und „kindertümliche Wissenschaft" forderte Gansberg, und so brachte er Leben und Fröhlichkeit in die Schulstube hinein, sowie es Hans Schemm auch gewollt hat. In seinen zahlreichen Büchern für die Hand des Lehrers bringt Gansberg viele Beispiele eines Unterrichts, wie er ihn sich denkt. Seine Sprechbücher und seine Fibel sind Lernbücher geworden, die die bremische Schulbehörde den Kindern in die Hand gegeben hat. Und da unsere deutschen Dichter und Schriftsteller bei ihrem Schaffen noch kaum an den Lesehunger unserer Sechs- bis Zehnjährigen gedacht haben, der nicht weniger groß ist denn der der reiferen Jugend, so hat sich Gansberg gedrängt gefühlt, auch hier auszuhelfen. Seine Helmut- und Anneli-Geschichten, „Die sieben Faulen" und noch manches andere Büchlein sind von ihm für die Kinder im Alter unserer ersten drei Schuljahre geschrieben worden; den Aelteren legte Gansberg neben Zusammenstellungen von Tiergeschichten und Reiseabenteuern ausgewählte Erzählungen anerkannter Dichter auf den Büchertisch.

Schon seit einigen Jahren weilt Fritz Gansberg im Ruhestand; aber jeder neue Tag sieht den Unermüdlichen, immer sich mühend um die Verbesserung unseres deutschen Schulunterrichts, auch jetzt noch am Schreibtisch. Möge ihm noch manches Jahr ungetrübter Schaffensfreude beschieden sein.

G. Lindenlaub.

Das zeitgemäße Rezept

Fenchelsalat

Die heute beim Fenchel teilweise beigegebenen Rezepte sind sehr zu begrüßen, da die Rezepte zur Verwendung des Fenchels anregen. Die Angaben zur Herstellung von Salat müssen aber in folgender Weise berichtigt werden. Der Fenchel wird zwar tüchtig gewaschen aber nicht gewässert und auch nicht in Salzwasser ausgelaugt, sondern, wenn er gereinigt ist, wird er sofort sehr fein geschnitten, die grünen Blätter werden gehackt dazugegeben, die hohlen Stengel kommen in den Abfall. Man richtet den Salat mit einer beliebigen Marinade an.

PERUTZ-FILM
für den Osterspaziergang!
Perutz

Wenn ich einst dieses Leben beschließen muß, dann wird meine letzte Ueberzeugung noch sein: Es ist kein vergebliches gewesen! Es war schön, ein Leben des Ringens, weil es ein Leben war der Arbeit für ein Ideal, das oft so fern zu sein schien und von dem manche glaubten, es würde nie erreicht. Das Ziel ist erreicht worden!

Adolf Hitler.
am 13. September 1937 in Nürnberg

Die Leidenschaft des Friedrich Rauer

Geschichtlicher Kaufmanns-Roman aus dem Osten von Hans Heise

24) Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

Aus diesem Grunde traute er sich auch nicht hinaus. Es vergingen mehr als zwei Stunden, ehe er sich vorsichtig und auf Zehenspitzen durch einen finsteren Flur zu Veras Zimmer hintastete. In Hut und Reisemantel saß sie auf dem Divan.

„Vera!" rief er leise von der Tür her.

Er glaubte, sie habe ihn nicht gehört, so unbeweglich saß sie dort, darum wiederholte er den Anruf, aber auch jetzt sah sie nur kurz auf, fast unwillig erschien ihm der Blick, und sogleich senkte sie wieder den Kopf.

„Ich bleibe. Ich kann es ihm nicht antun", sagte sie wie zu sich selbst, wobei es für Casimir unklar blieb, von wem sie sprach, ob von ihrem Vater, Chmilinsky oder Friedrich. Casimir erschrak, er stockte im Schritt, dann lief er auf sie zu, warf sich ihr zu Füßen.

„Das ist unmöglich!" rief er. Sie schwieg. Mit einer weiten, beschreibenden Geste fügte er hinzu: „Die Koffer — es ist doch alles bereit!" Es beruhigte ihn, daß sie reisefertig war. Bewies es denn nicht, daß sie noch immer willens war, mit ihm zu fliehen? Auf ihrer schönen, klaren Stirn zeigte sich die senkrechte, kleine Unmutsfalte.

„Geh — geh allein! Laß mich!" stieß sie hervor.

„Aber Vera! Liebste!" Er hob beschwörend die Hände. „Du kannst doch nicht —" Irgendwo im Hause erfolgte ein dumpfer Lärm, ein unterdrückter Aufschrei war zu hören, dann war wieder alles still. Sie lauschten erschrocken. Mit klopfendem Herzen. Casimir war aufgesprungen. „Mein Gott, — nichts — es ist nichts!" rief er leise. Er faßte ihre Hände, wollte sie an sich ziehen, aber sie wehrte sich.

„Was wir tun wollen, ist Unrecht", flüsterte sie mit abgewandtem Gesicht.

„Unrecht?" empörte er sich. „Unrecht wäre es, wenn du dich diesem Chmilinsky mit seinem vielen Geld verkauftest!" Sie sah ihn böse an. In ihren Augen blitzte es von Streitlust. „Es wäre — Sünde wäre es, jawohl!" trumpfte er auf. „Die Vorstellung, daß dieser Mensch dich — —" Er bedeckte pathetisch die Augen mit der Hand und schluchzte leise.

„Ach, Casi, quäl' mich nicht, Lieber", bat sie.

„Du würdest mit ihm unglücklich werden, und das lasse ich nicht zu! Ich liebe dich, Vera!" erklärte er leidenschaftlich.

Er setzte sich neben sie, legte den Arm um ihre Schulter, zog sie an sich. Eine Weile schwiegen sie, eng aneinander gelehnt, und es war, als hülle die Stille des weiten, unheimlichen Hauses sie ein wie mit einem dichten Mantel! Die Kerzen im Leuchter bebten in einem leichten Windzug und an den Wänden regten sich riesige Schatten wie geheimnisvolle Fabeltiere. Vera weinte.

„Was soll ich denn nur tun? Meinst du — sollte ich wirklich?" flüsterte sie bang.

Ihre Unschlüssigkeit machte ihm Mut. Er gab das Spiel nicht verloren. Er küßte sie flüchtig und dann begann er, mit leisen, raschen Worten zu sprechen.

„Chmilinsky wird dein junges Leben in einem seiner öden, einsamen Schlösser begraben. Ich kenne ihn, wie kein zweiter ihn kennt", log er. „Vier Wochen hab ich einmal als Gast auf seinem Gut Prodoknice gewohnt. Er ist eigensinnig und zänkisch. Du hättest sehen sollen, wie er seine Mutter, seine Schwestern behandelte! Man wunderte sich, daß er sie nicht auch noch schlug. Er liebt dich? Gut. Auf seine Art mag sein, wie einen Besitz, den man kauft. Aber er wird dir die Affäre mit diesem Deutschen nachtragen. Er kann nichts vergessen. Er ist rachsüchtig. Glaubst du denn, er weiß nicht genau, daß du ihn nie geheiratest hättest, wenn dieser andere nicht — nicht, nun ja, im Gefängnis säße? Oh, er hat lange genug um dich geworben, er wird genau wissen, daß du ihn nicht liebst. Und es wird nicht lange dauern, dann wird er dich hassen. Ja, unerbittlich wird er dich hassen, er wird dich verachten und dich quälen! Dort wirst du zugrunde gehen. Vera, Liebste! Begreifst du denn das nicht? Ahnst du nicht, wozu ein Mensch wie Chmilinsky fähig ist?"

Casimir schwieg, um seine Worte auf sie wirken zu lassen. Sie lehnte unglücklich den Kopf an seine Schulter. Er strich zärtlich über ihr Haar und er fühlte, daß sie nachdenklich geworden war.

„Du aber sollst leben und glücklich sein!" flüsterte er heftig. Mit flackernden Augen sah er sie an. „Vera! Wie ich dich liebe! Jeden Wunsch werde ich dir von den Augen ablesen! Ach, keine Sekunde würdest du zögern, wenn du wüßtest, was es heißt, in Paris zu leben! Bei meiner alten Gönnerin, der Herzogin von Langelais, werde ich dich zuerst einführen. Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein, wenn ich sage, meine Gönnerin, sie ist siebzig. Sie bewohnt ein entzückendes Hotel am Faubourg St. Honoré. Bei ihr findest du die besten Köpfe Frankreichs. Sogar ein Marschall verkehrt dort. Die Herzogin schwärmt für das unglückliche Polen. Natürlich war sie nie dort. Was sollte sie auch hier? Am Donnerstag hat sie ihren Jour. Du triffst bei ihr die heiterste, geistvollste Gesellschaft, schöne, elegante Frauen, alle aber wirst du überstrahlen, Vera! — Und dann wieder werden wir unsere Abende auf dem Montmartre verbringen, im Kreise meiner ausgelassenen Freunde, der großen, lustigen Künstlerclique. Das ist Leben! Dort wird gelacht, gesungen, getanzt! Und du willst dich in Prodoknice vergraben?"

Lange sprach er auf sie ein, mit hinreißendem Schwung schilderte er ihr Paris, jenes Paris, wie es in seinen Träumen geisterte und wie er es, wenn auch nur gelegentlich und an besonders glücklichen Tagen, erlebt hatte. Er spürte, wie sie sich allmählich an seiner Begeisterung entzündete, wie in ihre schönen, dunklen Augen ein heimliches Glänzen trat, und da wußte er: ich habe sie gewonnen! Meinetwegen wird sie alles im Stich lassen. Jean, Pierre und du, mein lieber, alter Gaston, wie werdet ihr staunen, wenn ihr sie zu Gesicht bekommt! —

Gegen vier Uhr morgens stahl Vera sich aus dem väterlichen Hause. Nur für Patocki hatte sie einen Abschiedsbrief hinterlassen. An Friedrich wollte sie von Paris aus schreiben.

16.

Am nächsten Morgen, während Casimir und Vera auf ihrer Flucht schon weit von Lodsch entfernt waren, gelang es Johanna, Lipinsky zu stellen.

„Ich weiß nicht, wieviel man dir gegeben hat", sagte sie hochmütig. „Aber ich verspreche dir das Doppelte, wenn du zu Kochanowsky hingehst und die Sache richtigstellst."

Lipinsky schwieg verdrossen.

„Weg da! Ihr —" schrie er plötzlich wütend seine Kinder an, die sich eiligst zurückzogen. Die Frau blickte neugierig aus der Tür. Auch ihr warf Lipinsky einen drohenden Blick zu. „Welche Sache meinen Sie," fragte er hinterhältig.

Johanna zitterte vor Aufregung. Es bereitete ihr Mühe, ruhig zu erscheinen.

„Stell' dich nicht dumm", sagte sie. „Das nützt dir nichts. Ich weiß alles."

„Nichts wissen Sie", brummte er.

Sie merkte zu ihrer Freude, daß er unruhig wurde. Mit einem tückischen, bösen Blick sah er sie an. Dann starrte er wieder stumpf vor sich hin.

„Man hat dir Geld gegeben, damit du die Fabrik anzündest und hingehst und Friedrich Rauer anzeigst", behauptete sie.

Sie hatte kombiniert, daß alles nur so geschehen sein konnte. Da sie es aussprach, erschrak sie über ihre eigene Kühnheit. Es war ungeheuerlich! Gespannt beobachtete sie den rothaarigen Kutscher. Gelang es, ihn zu überrumpeln? Verriet er sich? Er zuckte zusammen, aber das bewies noch nichts. Erstaunt sah er sie an.

„Wenn Sie das so genau wissen, was wollen Sie dann von mir? Gehen Sie doch selbst zu Kochanowsky! Sie werden ja erfahren, ob er Ihnen glaubt oder mir", sagte er frech.

Auf diese Antwort war sie nicht gefaßt. Aber sie fühlte, daß sie auf der richtigen Fährte war. Jetzt kam es darauf an, sich nicht irre machen zu lassen.

„Hör' zu, Lipinsky! Du bist, ohne daß du es noch weißt, in eine schlimme Lage geraten. Der andere hat es ausgeplaudert. Noch wissen es nur wenige, aber wenn das Gericht es erfährt, wird es für dich übel ausgehen. Wir wollen dir helfen. Wenn du hingehst und die Wahrheit gestehst, kannst du dich retten. Wir werden einen tüchtigen Anwalt für dich bezahlen und du wirst mit einem blauen Auge davonkommen. Mehr als einen oder zwei Monate werden sie dich kaum einsperren. Und wenn du wieder herauskommst, hast du ja das viele Geld, das ich dir geben werde."

Sie kam sich vor wie eine Hochstaplerin. Sie hatte keine Ahnung, welches Strafmaß er für das Delikt erwarten konnte. Wenn er sie jetzt einfach stehen ließ, zu „jenem andern" lief, den es also gab, und ihm erzählte, was sie gesagt hatte, konnte es schlimm für sie ausgehen. Darüber war sie sich klar. Da, er wandte sich ab. Mit seiner breiten, schmierigen Hand kratzte er sich nachdenklich das rötliche, stoppelborstige Kinn. Johannas Blicke verfolgten ihn gespannt. Plötzlich blieb er dicht vor ihr stehen. Mit einem unsicheren, scheuen Blick fragte er heiser:

„Wieviel?"

„Fünfhundert", sagte sie rasch.

„Nein. Soviel hat ja Chmilinsky nur gegeben", log er. „Den Hals sollte man ihm umdrehen, dem — dem —!"

Chmilinsky? Ein Schauder durchfuhr Johanna. Plötzlich war ihr alles klar. Er hatte den Rivalen beseitigen wollen. Sie mußte an sich halten, um nicht aufzuschreien. Soviel Niedertracht, soviel Gemeinheit hätte sie keinem Menschen zugetraut. Sie spürte, daß sie bleich geworden war. Ein Glück nur, daß Lipinsky stumpf vor sich hinstarrte. Sie schluckte, dann fragte sie ruhig:

„Wieviel willst du?"

Er schwieg einen Augenblick. Ihr Herz schlug rasend. In dem frechen Gaunergesicht arbeitete es angespannt, alle seine tiefen Furchen und Falten veränderten sich unablässig. Fünfzig Rubel hatte er von Chmilinsky erhalten. Fünfhundert bedeuteten für Lipinsky eine unvorstellbare Summe. Er fühlte, dies war die große Chance seines Lebens.

„Tausend", sagte er kaltblütig. „Tausend Rubel. Keine Kopeke weniger."

„Gut. Tausend Rubel. Komme sofort zu meinem Onkel Rauer ins Kontor, dort kannst du mit ihm alles weitere abmachen", sagte sie.

Rasch drehte sie sich um und ging zur Landstraße zurück, wo der alte Leopold mit dem Landauer wartete. In der Nacht hatte es geregnet und des aufgeweichten Weges wegen hatte sie den Wagen nehmen müssen. Sie kämpfte mit einem Gefühl von Schwindel, ihre Knie zitterten. In ihrem Rücken fühlte sie Lipinskys Blicke. Sie hätte aufschreien mögen vor Jubel. Friedrich kam frei! Frei! Und sie hatte dies erreicht! Es war unfaßlich!

(Fortsetzung folgt)

Was sind Hagebutten-Kekse?

Neue C-Vitamin-Aktion der Reichsgesundheitsführung

Bereits im ersten Kriegswinter hat der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti eine C-Vitamin-Aktion bei Schulkindern durchführen lassen. Die außerordentlich guten Erfolge hinsichtlich Gesundheitsstärkung und Leistungsverbesserung sowie die im Sommer 1940 vermehrte Erzeugung von synthetischem C-Vitamin gaben dem Reichsgesundheitsführer die Möglichkeit, im zweiten Kriegswinter eine erheblich verstärkte Aktion in die Wege zu leiten. An dieser konnten vor allem werdende und stillende Mütter sowie alle unter Tage arbeitenden Bergleute teilhaben.

Eine weitere Ausdehnung ist jetzt erreicht worden. Neben synthetischen Vitaminerzeugnissen, die zu den bisherigen Aktionen verwandt wurden, ist es gelungen, aus dem befreundeten Bulgarien Hagebutten, deren C-Vitaminreichtum die Zitrone um das Zehnfache übertrifft, durch eine eigene Sammel- und Verarbeitungsaktion in größerer Menge nutzbar zu machen. Rund das Siebenfache von dem, was in Deutschland zur gleichen Zeit an Hagebutten gesammelt werden konnte, wurde für Deutschland in Bulgarien durch eine gemeinsame Organisation beider Länder aufgebracht. Noch in Bulgarien getrocknet, vermahlen und verpackt, dann in einigen hundert Waggons nach Deutschland geschafft, wurde das Rohprodukt, das also geradezu ein Schatz an natürlichem C-Vitamin darstellt, in Deutschland selbst in verschiedener Weise verarbeitet. Im Laufe der nächsten Wochen soll es nun in einigen nach besonderen Gesichtspunkten von der Reichsgesundheitsführung und dem Reichsernährungsministerium ausgewählten Städten — darunter auch in Bremen — der Bevölkerung zum Verkauf freigegeben werden. Einen Teil werden, was wohl jeder mit Freude erfährt, unsere Wehrmacht in Norwegen sowie unsere Marine, die beide besonders Vitamin benötigen, und die Krankenhäuser erhalten. Für die Abgabe an die Bevölkerung sind Kekse gewählt worden, von den besten Firmen Deutschlands mit Zusatz von rund 30 Hundertteilen trockenen Hagebuttenmehls gebacken. Die Hagebuttenkekse tragen als eines der ersten Lebensmittelerzeugnisse die von der Reichsgesundheitsführung geschaffene Reichsgesundheitsgütemarke.

Seit Jahrhunderten hat das deutsche Volk den Heil- und Gesundheitswert der Hagebutten zu schätzen und anzuwenden gewußt, also lange bevor die Wissenschaft dem Naturglauben und der Volkserfahrung folgen konnte. Erst die Vitaminforschung unserer Zeit hat das Geheimnis der Hagebutte, wenigstens so weit es das in ihr entdeckte C-Vitamin angeht, klären können. Danach war es sicher das zweckmäßigste, was eine Mutter hat tun können, wenn sie ihren Kindern bei Zahnfleischbluten im Frühjahr, dem ersten Zeichen einer schweren Mangelkrankheit infolge zu geringer Vitaminzufuhr in der Ernährung, Hagebuttenmus oder Hagebuttentee gab.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Achtung! Bildstellenleiter! Heute, 19.30 Uhr, Parteihaus Hollerallee 79, wichtige Bildstellenleitersitzung mit den Beauftragten der Gliederungen.

Ortsgruppe Altstadt. Am Donnerstag, 10. April, findet um 19.30 Uhr im Gemeinschaftssaal der Sparkasse, Eingang Grützmacherstraße, eine Ortsgruppenversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. Uniformträger in Uniform.

Hitler-Jugend

Gefolgschaft 41/75. Beide Scharen heute, Mittwoch, 19.30 Uhr, Schule alter Postweg.

Der Bannfeldscher. Morgen, Donnerstag, findet um 19.15 Uhr in der Geschäftsstelle, Bredenstraße, eine Stammfeldscherbesprechung statt.

Bannstreifendienst, Ortsstreife Bremen-West. Antreten heute, 9. April, 20 Uhr, Holzhafenschule, in Braunhemd.

Kreis Bremen-Lesum

Hitler-Jugend

Gefolgschaft 53/75. Die Gefolgschaft tritt heute, Mittwoch, um 20 Uhr, auf dem Volksschulhof in Vegesack an. Papier und Bleistift sind mitzubringen!

Je höher der Einsatz desto größer der Gewinn

5. Deutsche Reichslotterie

die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt, geht auch während des Krieges unverändert weiter und verlost

über 100 Millionen RM

Lose 1. Klasse in Bremen

1/8	1/4	1/2	1/1
3 RMark	6 RMark	12 RMark	24 RMark

Doppellos = 48 RMark ✱ 3faches Los = 72 RMark

bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:

Fr. Akkermann, Bahnhofstr.-Ecke — Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57 — D. Fedden, Am Markt 15-16 — Walter Goethe, Liebfrauenkirchh. 10-11 — Heinrich Lüke, Faulenstr. 12

Niederdeutsche Rundschau

Berufsausbildung auf dem Lande

Durch eine Anordnung des Reichsbauernführers sind die Grundregeln des Reichsnährstandes für die männlichen und weiblichen praktischen Berufe der Landwirtschaft und die darauf ergangenen Bestimmungen in einigen Punkten geändert und ergänzt worden. Von Bedeutung ist, daß an dem Nachweis der bestandenen Landarbeits- und Hausarbeitsprüfung vor dem Eintritt in die Berufslehre der Sonderberufe grundsätzlich festgehalten wird, wenn auch die Forderung zunächst zurückgestellt ist. Der diesbezügliche Paragraph wird erst zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Kriege in Kraft gesetzt. Wichtig ist ferner für die Lehrherren und Lehrfrauen, daß der Nachweis der Landwirtschaftsprüfung bzw der ländlichen Hauswirtschaftsprüfung und der Besuch einer Fachschule grundsätzlich Voraussetzung für die Anerkennung als Lehrherr oder Lehrfrau ist. Auch diese Forderung wird aber gegenwärtig noch nicht erhoben, sie tritt erst zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Kriege in Kraft. Neu ist, daß die ländliche Hausarbeitslehre mit einer ländlichen Hausarbeitsprüfung abgeschlossen werden muß. Bisher war diese Prüfung nur auf dem Verwaltungswege eingeführt worden. Dementsprechend ist die Grundregel für die weiblichen Berufe durch eine Prüfungsordnung ergänzt worden. Durch eine weitere Anordnung des Reichsbauernführers wird die Ausbildungsordnung des Reichsnährstandes für Landwirtschaft und Gartenbau in den Gebieten der Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmark, in den sudetendeutschen Gebieten und in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt. Mit der Angliederung dieser Gebiete war es erforderlich geworden, die Berufsausbildung in den landwirtschaftlichen Berufen der Entwicklung im Altreich anzugliedern Die Dienststellen des Reichsnährstandes haben bereits die erforderlichen Vorarbeiten in diesen Gebieten geleistet und die Berufsregelung zum großen Teil schon praktisch in die Wege geleitet. Dieser praktischen Vorarbeit gibt die Anordnung die rechtliche Grundlage. Die gleichzeitig ergangenen Uebergangsbestimmungen sind nur für kurze Zeit gedacht und werden, mindestens durch die Ostmark und das Sudetenland, bald nach dem Kriege aufgehoben werden. Es hat sich gezeigt, daß die angegliederten Gebiete für die Fragen der Berufsausbildung besonders aufgeschlossen sind, so daß sie schon heute den Stand des Altreichs weitgehend eingeholt haben.

Osterholz-Scharmbeck. Gauobmann Wiebel sprach. Im festlich geschmückten Gefolgschaftsraum der Osterholzer Reiswerke hatten sich etwa 230 Amtswalter der DAF. des Kreises Osterholz zu einem Kreisappell eingefunden. Die Tagung wurde eingeleitet durch den stellv. Kreisobmann, Kreisleiter Lange. Pg. Lange gab bekannt, daß die von der DAF. durchgeführte letzte Straßensammlung für das WHW. zu einem eindrucksvollen Erfolg wurde. Für den immerhin kleinen Kreis sei das schöne Ergebnis von 9000 RM. zusammengekommen. Diese Summe übertrifft die des Vorjahres um mehr als das Doppelte. Die von der NSG. „Kraft durch Freude" im hiesigen Kreise durchgeführten WHW.-Konzerte hätten den stolzen Betrag von 21 524 RM. erbracht. Er danke allen Spendern für diesen überzeugenden Beweis der Opferbereitschaft sowie allen ehrenamtlichen Mitarbeitern der DAF., die sich für das Gelingen dieser Spenden eingesetzt hatten. In den weiteren Ausführungen forderte Kreisleiter Lange von seinen Amtswaltern restlose Einsatzbereitschaft. Gauobmann Wiebel sprach über geplante Sozialmaßnahmen.

Bremervörde. Unterkreistagung der Schützen. Zu der alljährlich stattfindenden Unterkreistagung der Schützen des Unterkreises Bremervörde hatten sich in Bremervörde neben zahlreichen Schützenkameraden Vertrete der Partei und Wehrmacht eingefunden.

Bremervörde. Eine Mutter mit 17 Kindern. Der Kreis Bremervörde ist ein kinderreicher Kreis; viele Frauen tragen mit Stolz das Goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Daß wirklicher Kinderreichtum jedoch auf dem Lande besonders zu Hause ist, bewiesen folgende Mütter, die alle mehr als ein Dutzend Kinder haben: Anna Junge-Haaßel, die 17 Kindern das Leben gab; Rebecka Blanp-Deinstedt und Engel Kahrs-Rockstedt mit je 14 Kindern; schließlich sind noch zu nennen Anna Roggenkamp-Oerel, Elisabeth Seeba-Deinstedt, Meta Döscher-Hipstedt, Louise Meyer-Tiste und Katharina Grotheer-Tarmstedt mit je 13 Kindern.

Nordenham. Mantelmarder erwischt. Abends kam in einem Lokal ein Herrenmantel abhanden. Der Verdacht richtete sich gegen einen Mann, der sich in dem Lokal aufgehalten hatte. Eine seitens der Polizei vorgenommene Durchsuchung führte zur Wiederherbeischaffung des Mantels. Der Täter war derart betrunken, daß er von der Anwesenheit des nächtlichen Polizeibesuches nichts bemerkte.

Kleinensiel. Weibliche Leiche aus der Weser geborgen. In Kleinensiel wurde eine weibliche Leiche geborgen. Nach dem Befund muß diese schon längere Zeit in der Weser gelegen haben. Die Tote ist etwa 70 Jahre alt, mittelgroß, trägt Kapuze, dunklen Mantel, schwarze Strümpfe und Schuhe. Vermutlich handelt es sich um die seit dem 1. November v. J. vermißte Ehefrau S. aus Golzwarden.

Hannover. Eigenartige Tauschgeschäfte. Durch die Zollfahndungsstelle wurden bei Ueberprüfung eines Schlachtereigeschäftes in Weener Speckvorräte aufgefunden, die den Verdacht von Schwarzschlachtungen aufkommen ließen. Der Besitzer der Schlachterei wurde darauf in Schutzhaft genommen und hatte sich nunmehr vor dem Sondergericht zu verantworten. In der Verhandlung gab er an, daß er des öfteren die ihm zugeteilten Tiere aus gesundheitlichen Gründen mit Schweinen aus seinen Beständen ausgetauscht und verwertet habe. Manchmal habe er dadurch das ihm zustehende Kontingent an Fleisch und Wurst an Soldaten und Bedürftige ohne Marken abgegeben. Der Staatsanwalt gab zu, daß die Menge des aufgefundenen Specks keine Handhabe dafür biete, den Angeklagten der Schwarzschlachtung zu überführen und beantragte einen Monat Gefängnis und stellte anheim, die Schutzhaft darauf anzurechnen. Das Gericht verurteilte den bislang Unbescholtenen und einen guten Leumund genießenden Angeklagten zu einem Monat Gefängnis, die durch die fünf Monate währende Schutzhaft als verbüßt erachtet werden.

Hannover. Zwei Todesopfer einer Liebestragödie. In der Hainhölzer Straße ereignete sich nachts eine blutige Liebestragödie, in deren Verlauf ein 31 Jahre alter Mann seine Geliebte, eine 33jährige geschiedene Ehefrau, durch einen Pistolenschuß schwer verletzte. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich mit einem Schuß. Die Frau erlag am gleichen Abend ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus. Wie aus einem von ihr hinterlassenen Brief hervorgeht, wollte sie mit ihrem Geliebten freiwillig aus dem Leben scheiden.

Hannover. Wieder ein Kind tödlich verbrüht. Ein 3½jähriges Kind aus der Charlottenstraße, das in der elterlichen Wohnung in eine Waschschüssel mit kochender Seifenlauge gefallen war, erlag nach zehntägigem Krankenlager den schweren Verbrühungen, die es am ganzen Körper davongetragen hatte, im Krankenhaus.

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Die moralische Beule

Grete muß ihren Freund Atze sehr geliebt haben, einmal wegen seiner achtungeinflößenden Körperkräfte — er hatte boxerische Talente —, dann aber auch weil er sich mit den zärtlichsten Versprechungen in ihr Herz geschlichen hatte. „So einen wie mich sollst du mal erst mit der Laterne suchen!" pflegte er zu sagen, „wo ich dich auf Händen tragen werde und mit allen zehn Fingern schuften, um dir das Leben gemütlich zu machen!"

Nun ist es gewöhnlich so, daß, wenn jemand etwas besonders stark unterstreicht, ihm gerade hierein Mangel anhaftet. Das wußte Grete nicht, und deshalb war sie glücklich, daß ihr das Schicksal „einen so strammen und guten Atze" zugeführt hatte.

Nicht lange währte das Glück. Atze lag daheim auf der faulen Bärenhaut. Während Grete in der Fabrik schwitzte, räumte er in der kleinen Wohnung auf. Dazu hätte er nicht zehn, sondern höchstens einen Finger nötig gehabt, denn das meiste erledigte Grete morgens vor ihrem Weg zur Arbeitsstätte. Atzes Aufräumungsaktion zielte mehr auf den Küchenschrank ab, wo Grete ihre Spargroschen versteckt hielt. Atze fand sie dennoch. In der nächsten Kneipe trillerte er sie sich durch die Kehle. Grete hatte es nicht nötig, ihren Freund mit der Laterne zu suchen, denn fast täglich kam er kurz vor oder nach Mitternacht mit einer Riesenlaterne nach Hause. Einmal klatschte er sich 13 Emm, die Grete für die Miete zurückgelegt hatte, in knapp zwei Stunden gegen die Magenwand.

Von häuslicher Gemütlichkeit war unter diesen Umständen nicht viel zu spüren. Immerhin ließ Grete die Hoffnung auf eine Wendung nicht sinken. „Wenn er nur arbeiten wollte!" sagte sie sich, „dann hat er keine Zeit zum Kübeln!"

Durch die Blume machte sie Atze eine entsprechende Andeutung. Da kam sie bei ihm schön an! Er formte eine Boxerfaust und drückte sie Grete gegen das Kinn, daß es und noch mehr Grete aus der Fassung geriet. Das erstemal muckte sie tüchtig auf. Und nun zeigte es sich, was Atze mit dem „Auf-Händen-Tragen" gemeint hatte. Er hob Grete in die Luft, ließ sie aber gleich darauf ungestüm fallen, was ein verstauchtes Kreuz zur Folge hatte. Damit nicht genug, schleifte er ihr Kleid über den Fußboden. Da sich Grete in diesem Kleid befand, ging die Sache nicht ohne Schürfwunden ab. Er setzte die „Gemütlichkeit" bis zum frühen Morgen fort, und wer weiß, wie gemütlich es noch geworden wäre, hätte nicht Grete endlich die Polizei benachrichtigt.

„Da hört die Gemütlichkeit auf!" meinte Grete vor Gericht. „Nicht genug, daß er mir mein sauer verdientes Geld klaut, hat er mir noch links und rechts Backpfeifen gegeben. Auch bei den Haaren hat er mich gekriegt und mit dem Kopf an die Wand gebumst!" Atze winkte mit der Hand, um anzudeuten, daß Grete aus einem Zwergfloh einen Preisbullen machte. „Ist ja alles halb so schlimm Herr Rat!" Und dann versuchte Atze sogar, bei Grete auf die weiche Tube zu drücken und ihr, falls sie ihm verzeihe, ein Paradies in Aussicht zu stellen, in dem sie es vor echter Gemütlichkeit kaum aushalten könne. Grete, durch Erfahrung gewitzt, lehnte energisch ab. Sie wollte sich von Atze nicht noch einmal „auf Händen tragen" lassen.

Für den Angeklagten war der Fall kitzliger, als er es sich vorgestellt hatte. Es gab wegen fortgesetzten Diebstahls und Körperverletzung einen „Bums gegen die Wand", so daß Atze eine moralische Beule davontrug, die ihm lange Monate Kopfschmerzen bereiten wird.

Unsere Sportmeldungen

KdF.-Kreissportwart Will verläßt Bremen



In Anwesenheit aller bremischen Betriebssportwarte fand am Montagabend im „Alten Brauhaus" die Verabschiedung des Kreissportwarts Pg. Carl Will vom Sportamt NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch den Kreisobmann der Arbeitsfront Pg. Höpfner statt, um einem Rufe zur Reichshauptstadt Folge zu leisten. Pg. Will ist der dienstälteste hauptamtliche Leiter des Kreises Bremen im Sportamt „KdF." und seit seines Bestehens dessen vorbildlicher Förderer. Sein bleibendes Verdienst ist es, immer wieder den Gedanken der deutschen Leibesübungen in die Betriebe hineingetragen zu haben. Wie jeder andere Nationalsozialist hat er sich neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit in seiner Freizeit stets für den Dienst an den Führer eingesetzt. Mit warmherzigen Worten verabschiedete Pg. Höpfner den guten Kameraden und echten Nationalsozialisten und sprach ihm mit den besten Wünschen für die zukünftige Arbeit den Dank aller Mitarbeiter aus, die ihm eine schön gearbeitete Erinnerungsgabe überreichten. Als Pg. Wills Nachfolger führt nunmehr Pg. Mumme als kommissarischer Kreissportwart die Geschicke des Sportamts „KdF." Bremen. G. S.

Werders Osterüberraschung

Wie wir bereits kurz meldeten, empfängt der Sportverein Werder am Karfreitag Rot-Weiß Essen und am Ostersonntag den VfB. Bielefeld.

Die Mannschaft von Rot-Weiß Essen wird gemeldet mit: Moritz; Bastke, Hulisch; Derks, Hein, Giebels; Altrath, Karger, Gottschalk, Lücke, Gorzelanzek. — Hierzu wird bemerkt, daß die Spieler Hulisch, Hein und Gottschalk bereits für den Niederrhein in der Bereichsmannschaft öfters tätig waren. Gottschalk und Hein den Kursus für Nachwuchsspieler der deutschen Nationalmannschaft in Berlin besuchten und die Spieler Moritz, Hulisch, Hein, Derks, Giebels und Altrath bereits wiederholt auch für die Essener Stadtmannschaft gespielt haben. Die Mannschaft steht an zweiter Stelle der Niederrhein-Tabelle mit einem Punkt hinter dem Meister TuS. Helene. Es ist keine Uebertreibung und auch kein Geheimnis, daß Rot-Weiß Essen am Niederrhein als die zur Zeit beste Mannschaft angesehen wird, und man bedauert, daß nicht diese Mannschaft Meister wurde. Im entscheidenden Spiel gegen TuS. Helene auf Helenens Platz verlor Rot-Weiß trotz drückender Ueberlegenheit unglücklich 0:1. Mit 50:21 Toren hat Rot-Weiß das günstigste Torverhältnis im Bereich Niederrhein, d. h. daß die Mannschaft die meisten Tore getreten und die wenigsten Gegentore bekommen hat.

Das Ostergeschenk der Fußballer!

Karfreitag:

Rot-Weiß, Essen • Werder

Ostersonntag:

V. f. B. Bielefeld • Werder

Spielbeginn: 15.30 Uhr — Bremer Kampfbahn

Vorher Jugendspiele

BSG. Gelsenguß in Bremen

Die bekannte westfälische Bereichsklassenmannschaft BSG. Gelsenguß-Gelsenkirchen, die in ihrer Klasse hinter Schalke einen guten Platz belegt, weilt am Ostermontag in Bremen zu Gast und spielt um 15 Uhr in der Kampfbahn gegen eine starke Auswahlelf der Betriebssportgemeinschaften AG. Weser, Focke-Wulf und Weserflug.

BSG. Bremer Straßenbahn — Auswahlmannschaft

Dieses Spiel, das als Vorbereitung für die Auswahlmannschaft gedacht ist, steigt am Karfreitag, 11. April, um 16 Uhr auf dem Platze der Straßenbahner an der Neuenlander Str., Richthofenstraße. Da die Straßenbahner z. Z. verhältnismäßig spielstark sind, dürften diese den richtigen Gegner abgeben. Jedenfalls wird es zu einem interessanten Kampf kommen, dessen Besuch sich zweifellos lohnen wird.

Pferdesport

Unsere Voraussagen

Dortmund. 1. Rennen: Renatus, Milos, Stall Rösler. 2. Rennen: Panheros, Master, Erkölsbiro. 3. Rennen: Odin, Herzsolo, Der rote Prinz. 4. Rennen: Erste von Donenburg, Nußknacker, Fechter. 5. Rennen: Siona, Parforcejagd, Sorgenkind. 6. Rennen: Rostrus, Schnepfe, Pomponius.

Berlin-Ruhleben. 1. Rennen: Lech, Herzchen, Faregild. 2. Rennen: Lehnsmann, Marlies, Pineta. 3. Rennen: Ingelinde, Gloria Dear, Capazität. 4. Rennen: Fabius, Kastulus, Biene Maya. 5. Rennen: Edeltraut, Wandervogel, Minister. 6. Rennen: Zinnowitz, Antritt, Elmer. 7. Rennen: Heidekind, Freundschaftsdienst, Holger.


..auch ihm hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.

NIVEA CREME

Erste Volksschlacht um den deutschen Osten

Zum 700. Jahrestag der Schlacht von Wahlstatt am 9. April 1241 — Von Karlheinz Rüdiger

Das Schicksal des Reiches wurde jahrhundertelang von den großen Völkerstürmen aus dem Osten bedroht. Im Osten kämpfte das Reich gegen die einfallenden Horden europafremder Stämme, gegen Hunnen und Awaren, Magyaren und Tataren. Immer wieder lag eine starke deutsche Streitmacht in diesen Grenzmarken in dauerndem Kampf mit dem Völkerdruck aus dem Osten, niemals gelang es den Horden aus dem Osten, das Reich zu zerstören. Europa ist in diesem Kampf gewachsen, und das deutsche Volk hat an der Sicherung dieses alten ehrwürdigen Kontinents seinen besonderen Anteil.

Als Dschingis-Khan das persische Reich zerbrochen und Rußland und Polen unterworfen hatte, führte er auf dem Höhepunkt seiner Macht ein Reich, das fast ganz Asien umfaßte. Es reichte vom Stillen Ozean bis nach Polen hinein. Mit Gewalt und Blut war es errichtet worden. Mit Mord und Brand sollte es erweitert werden.

Nach dem Tode Dschingis-Khan brachen die Mongolen unter der Führung Batus, eines Enkels Dschingis-Khans, auf, um gegen Ungarn vorzustoßen. Sie bildeten zwei große Heerhaufen, die durch die tiefen Wälder und Schluchten der Karpaten hindurchdrangen. Der eine drang von der Moldau aus in die Ebene von Budapest ein. Dort wurde das sich ihm entgegenstellende Ungarnheer vernichtet. Der andere Haufen zog durch Galizien und fiel in die schlesische Ebene ein. Krakau wurde überrannt, alle Orte an der Oder überwunden, Oppeln zerstört. Die Einwohner der Stadt Breslau retteten sich auf die Inseln, auf denen die fürstliche Burg und der alte Dom errichtet sind. Sie legten ihre Häuser in Schutt und Asche und lenkten damit die Reiter der Mongolen ab.

Am Anfang des April 1241 lagerten die Mongolen zum letztenmal in der großen Ebene zwischen Breslau und Liegnitz, um dann gegen den todesmutigen Piastenherzog Heinrich II. anzutreten, der bei Wahlstatt, in der Nähe von Liegnitz, sich am 9. April ihnen zur Schlacht stellte.

Es waren sicher strategische Gründe, die Heinrich II. veranlaßten, ganz im Westen seines Reiches sich dem Mongolensturm zu widersetzen. Ihm waren rechtzeitig genügend Tatsachen dafür bekanntgeworden, daß die Mongolen einen neuen Feldzug gegen das Abendland vorbereiteten. Wenn er auch nicht geglaubt hatte, daß der feindliche Ansturm mit solcher Wucht und Schnelligkeit heranbrausen würde, so hoffte er doch, im Raum um Liegnitz am besten ein widerstandsfähiges Verteidigungsheer aufstellen zu können. Das in Schlesien einfallende Heer der Mongolen umfaßte ungefähr 40 000 Mann, ihm gegenüber trat das Ritterheer Heinrichs II. mit höchstens 10 000 Mann an. Es setzte sich aus der schlesischen und teilweise aus der Krakauer Ritterschaft zusammen, außerdem aus Kontingenten der im Gebiet des Herzogs ansässigen Orden der Templer, Johanniter und von Mitgliedern des Deutschen Ordens. Dazu kamen zahlreiche aufgebotene Bürger und Bauern Schlesiens. Es war ein tragisches Schicksal für dieses große Widerstandsheer, daß, durch die Schnelligkeit des Mongolensturmes überrascht, die Hilfe des Böhmenkönigs nicht rechtzeitig eintraf. So stellte sich dieses den zahlenmäßig weit überlegenen Reiterscharen der Mongolen nicht gewachsene Verteidigungsheer Heinrichs II. zum Kampf. Es war eine Schlacht des Opfers und des Blutes. Die mittelalterlichen Ritterheere mit ihren Lanzen und schweren Panzern konnten sich gegenüber den schnell dahinreitenden Scharen der Mongolen nicht halten. Der todesmutige Kampf auf der Wahlstatt endete mit dem vollständigen, wenn auch schwer errungenen Sieg der asiatischen Reiter und der fast völligen Vernichtung des abendländischen Ritterheeres. Heinrich II., um den sich bald ein lebendiger Sagenkranz der Volksüberlieferung winden sollte, fällt. Die letzten Reste des geschlagenen Heeres flüchten in die Liegnitzer Burg, an der sich schließlich die brausende Sturmwelle der Mongolen bricht. Das deutsche Heer war im harten Kampf unterlegen, aber gesiegt hat sein todesmutiger Geist, der die Besatzung der Liegnitzer Burg zum letzten Einsatz emporreiß und die Tataren von einer langen Belagerung abhält. Sie wenden sich weiter nach Westen, um dann auftragsgemäß am Gebirge entlang unter Verwüstung der durchzogenen Gebiete nach Ungarn vorzustoßen, wo sie sich mit der zweiten Armee, die soeben die Ungarn besiegt hatte, wieder vereinigen. Budapest wird erstürmt; dann geht der Marsch weiter bis in die Vorstädte von Wien.

So brauste der Vernichtungssturm über deutsches Land, bis er schließlich wieder abebbte und an der moralischen Kraft des abendländischen Widerstandswillens zerbrach, bis schließlich die sieggewohnten Mongolen vernichtet wurden. Für das deutsche Volk hat diese Schlacht von Wahlstatt die große Bedeutung, daß hier zum erstenmal der östliche Pfeiler des Reiches, Schlesien, als deutsches Land im Kampf steht. Nicht slawische Bauern, sondern deutsche Ritter und Bürger kämpften mit ihrem Leib für die neue Heimat. Als der vernichtende Sturm vorüber war, da erwuchs aus diesem Bewußtsein des deutschen Kampfes ein entschlossener Aufbauwillen. Das zerstörte Land erwachte zu neuer Lebenskraft, und viele Orte, die niedergebrannt waren, wurden von deutschen Siedlern in deutschem Geiste wieder aufgebaut. Breslau erstand als die „Königin des Ostens".

Dieser Heldenkampf auf schlesischem Boden entfachte die Flamme des abendländischen Widerstandes gegen die drohenden Gefahren des Ostens. Die historische Wirkung, an der wir heute, nach 700 Jahren mit dankbarer Achtung und Ehrfurcht zurückdenken, soll uns allen ein Symbol sein für den unerschütterlichen Glauben und Opfergeist deutscher Menschen, deren Taten mit dazu beigetragen haben daß wir heute in einem großen Reich der Deutschen leben können.

Die neue Oper von Wagner-Regeny

„Johanna Balk" in der Wiener Staatsoper uraufgeführt

Die Wiener Staatsoper hat nun das neueste Werk von Rudolf Wagner-Regeny zur Uraufführung gebracht. Daß sich dieses seiner konservativen Einstellung wegen bekannte Institut in den Dienst gerade eines Komponisten der jungen Generation gestellt hat, soll wohl auch symbolische Bedeutung haben: Die alte Tradition des Wiener Musikbodens will nicht ein Hindernis in der Weiterentwicklung der Oper sein.

Natürlich wurde die Uraufführung zu einem begreiflichen Neugierde erwartenden Ereignis. Seinen zwei bisherigen Opern „Der Günstling" und „Die Bürger von Calais" läßt Wagner-Regeny jetzt eine dritte, „Johanna Balk" genannt, folgen, deren textliche Grundlage wie die der früheren Caspar Neher geschrieben hat. Es handelt sich um eine organische Zusammenarbeit zweier eigenartiger Künstlererscheinungen, deren gemeinsame Wurzel stärkster Theaterinstinkt ist und die sich im übrigen harmonisch ergänzen. Wagner-Regeny und mit ihm Caspar Neher verfechten ein Ideal der Oper, das dem singenden Menschen innerhalb des Bühnengeschehens seinen rechtmäßigen Platz erobern, oder besser gesagt wieder erobern möchte. Damit geht eine bewußte Abkehr von jeder Art selbständiger „symphonischer Malerei" Hand in Hand. Ersatz für den Verzicht auf romantischen Klangrausch und auf Psychologie der Begleitung soll die bestimmteste Klarheit des Ausdruckes bilden. Das gesungene Wort wird also nicht musikalisch kommentiert (oder „vertont"), sondern auf seinen ursprünglichen Sinn, der hinter der Worthülle steht, zurückgeführt.

Die Dichtung Caspar Nehers kommt solchen Intentionen in jeder Beziehung entgegen: er errichtet einen dramatisch durchpulsten Bau übersichtlicher Konstruktion, der weite Räume für Entfaltung der Musik enthält, aber auch Schwächen besitzt. In bis zur letzten Einfachheit konzentrierten Szenen ersteht das Schicksal der Bürgersfrau Johanna Balk, die zum Anlaß der Befreiung ihrer Heimat vom Joch eines zynischen Tyrannen wird. Die Schauplätze hat der Dichter selbst entworfen, er schuf da eine Umwelt von eigenartiger Eindringlichkeit, die den Rahmen für eine großartige Regieleistung Oskar Fritz Schuhs abgibt.

Leopold Ludwig ist der gewiß komplizierten Partitur ein temperamentvoller Interpret, unter seiner Führung werden Orchester, Chor und die Solisten, unter denen Helena Braun in der Titelrolle, Dora Komarek, Dora With, Georg Monthy, Josef Witt, Paul Schöffler, Marian Rus und ein sehr begabter Wiener Sängerknabe besonders hervorzuheben sind, allen Anforderungen des Komponisten gerecht. Ein sich leise bemerkbar machender Widerstand konnte den Erfolg des Werkes nicht beeinträchtigen.

Zeno von Liebl

Unsere Bühnen melden:

Bremer Staatstheater. Kapellmeister Paul Cornelius, Intendant des Mellinitheaters in Hannover, der vor einigen Wochen die Uraufführung der Operette „Schäfchen zur Linken" dirigiert hat, wird auch die Bremer Erstaufführung dieses musikalisch hochstehenden, dabei von sprühender Lustigkeit erfüllten Werkes an den beiden Osterfeiertagen dirigieren. Otto Daue führt Regie. In den Hauptpartien die Damen: Ruth Puls, Grete Ziha, Elisabeth Kuhlmann, Marlene Weiden, und die Herren: Alfr. von Küßwetter, Philipp Orlemann, Otto Daue Carl Tröndle und Karl-Heinz Mäckel. Der Komponist Karl-Heinz Gutheim wird der Aufführung am Ostermontag beiwohnen.

Goethe-Medaille für Fritz Mackensen

Aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres wurde dem Altmeister der Worpsweder Kunst, Professor Dr. h. c. Fritz Mackensen die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Gauleiter Staatsrat Otto Telschow überreichte diese hohe Auszeichnung gleichzeitig mit der vom Führer eigenhändig unterzeichneten Verleihungsurkunde. In seiner Ansprache würdigte der Gauleiter die Verdienste Mackensens um die deutsche Malerei und verband damit seine herzlichen Glückwünsche für ein weiteres gedeihliches Schaffen. Worpswede ehrte seinen Ehrenbürger durch eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse. Die Künstlerschaft Worpswedes hatte zum Gruß und Glückwunsch drei Sprecher entsandt, den Maler Karl Krummacher, der mit Mackensen zusammen die Düsseldorfer Akademie besuchte, den Schriftsteller Waldemar Augustiny und den Lichtbildner Hans Saebens.

Prädikat „Film der Nation" für „Ohm Krüger"

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat bekanntlich für Filmwerke von besonders großer nationaler, staatspolitischer und künstlerischer Bedeutung, die in ihrem inhaltlichen und darstellerischen Wert das übliche Maß weit überschreiten, das Prädikat „Film der Nation" geschaffen. Diese Bezeichnung schließt in prägnanter Steigerung alle Prädikate, die sonst einem Film verliehen werden können, so u. a. „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll", „volksbildend" und „jugendwert" ein.

Als erstem deutschen Großfilm wurde dieses Prädikat dem Emil-Jannings-Film der Tobis „Ohm Krüger" erteilt.

Wirtschaftsteil

Bremer Vulkan

Schiffbau- und Maschinenfabrik, Bremen-Vegesack

Im Geschäftsbericht für 1940 führt die Werft aus, daß im Berichtsjahre alle den Werkstätten gestellten Aufgaben erfüllt werden konnten.

Der Jahresertrag beläuft sich auf 16,06 (15,38) Mill. RM, zuzüglich Zinsen und Kapitalerträge mit 0,78 (0,80) und an Erträge aus 0,17 (0,10) Mill. RM. Nach Abzug der Aufwendungen, darunter Abschreibungen von 1,178 (0,95) auf Anlagen verbleibt ein Reingewinn von 0,80 (0,80), der sich durch den Gewinnvortrag auf 0,85 (0,84) erhöht. Der zum 30. 9. nach Bremen einberufenen GV. wird die Ausschüttung einer Dividende von wieder 8 Pzt vorgeschlagen, 51 500 RM werden vorgetragen.

In der Bilanz steht das gesamte Anlagevermögen mit 4,81 (3,63) Mill. RM, aus Buch, darunter Grundstücke mit 2,08 (2,08), Gebäude 0,57 (0,36), Maschinen und industrielle Anlagen 1,26 (0,60), Beteiligungen usw. 0,52. Das Umlaufsvermögen stieg auf 62,55 (42,89) und weist im einzelnen aus: Rob. Hilfs- und Betriebsstoffe 4,78 (4,38) halbfertige Erzeugnisse 22,17 (14,73), Wertpapiere 1,24 (1,82), geleistete Anzahlungen 6,63 (5,54), Forderungen auf Grund von Warenlieferungen 1,50 (0,40), andere Bankguthaben 25,67 (15,80), Bankguthaben auf Grundkapital mit 10,00 unverändert, Rücklagen 5,38 (4,78), Rückstellungen für ungewisse Schulden 1,97 (1,27), unter Verbindlichkeiten Anzahlungen von Kunden 45,52 (25,32), Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen 1,82 (1,46) und sonstige Verbindlichkeiten 2,72 (2,92) Mill. RM.

Deutsche Werft A-G, Hamburg. Die VS. genehmigte den Abschluß für 1940 und stimmte der Verteilung von wieder 6 Pzt. Dividende zu.

Bremische Volksbank eGmbH., Bremen. In der HV. wurde der bereits bekannte Abschluß für 1940 vorgelegt und die Dividende von 3½ auf 4 Pzt. erhöht. Zwei ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. — In den letzten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres seien die Umsätze um rund 12 Mill. gestiegen, auch die Einzahlungen der Sparer haben sich weiter fortgesetzt. Die Ausleihungen seien in so fern längerer Zeit erstmalig wieder eine Zunahme auf.

Mechanische Weberei zu Linden, Hannover-Linden. In dem Rückgang des Ertrags im Jahre 1940 auf 2,63 (3,25) Mill. Reichsmark haben zeitgemäße Beschränkungen beigetragen, die sowohl die Erzeugung als auch den Inlandsabsatz des Hauptgewinnes beeinflußten. Im Auslandsgeschäft konnte etwa der Umfang des Jahres 1939 erzielt werden. Nach 0,18 (0,29) Mill. RM. Abschreibungen beträgt der Reingewinn 91 039 (120 622) RM. Hieraus sollen 6 (8) Pzt. Dividende verteilt werden. Das Umlaufsvermögen wird mit 3,57 (3,55) Mill. Reichsmark ausgewiesen, darunter Vorräte auf 2,01 (2,60), Warenforderungen mit 0,82 (0,74) und Bankguthaben mit 0,28 (0,46) Mill. RM. Andererseits betragen die Verbindlichkeiten 3,91 (4,04) Mill. RM., darunter Anleihen 3,40 (3,51), Rückstellungen 1,02 (0,95) und Rückstellungen 0,48 (0,43) Mill. Reichsmark.

Zufriedenstellende Weiterentwicklung der AEG.

Auf Grund eines Prospektes sind 40 Mill. RM. neue Aktien der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, zum Handel und zur Notierung an der Börse zu Berlin zugelassen worden. Diese Aktien stammen aus der im Dez. des vorigen Jahres, 17. Oktober 1940 beschlossenen Kapitalerhöhung zur Verstärkung der Betriebsmittel. Geschäftlich wird in dem Prospekt mitgeteilt, daß die Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr (seit 1. 10. 1940) weiter zufriedenstellend sei.

Die Jahresumsätze der Bank für Landwirtschaft, Berlin, liegen 1940 auf 12,5 (10) Mrd. RM, die Bilanzsumme um 48 auf 347 Mill. Reichsmark. Nach erhöhten Rückstellungen, Wertberichtigungen und Abschreibungen wird ein Betriebsüberschuß von 807 000 (457 000) RM. ausgewiesen; 300 000 (200 000) RM. werden der gesetzlichen Rücklage zugeführt und unverändert 5 Pzt. Dividende vorgeschlagen. Das Kapital soll von 5 auf 10 Mill. RM. erhöht werden; die neuen Aktien übernehmen die nahestehenden Großaktionäre.

Konserven

Berlin, 8. April. Auch im März befand sich die Gemüsekonserven-Industrie nach dem Bericht der Fachgruppe im Zeichen des verstärkten Konsumverlangens. Die Fabrikation von Trockengemüse ist im allgemeinen beendet. Die letzten Mengen Kopfkohl und Karotten sind zur Verarbeitung gelangt. Damit ist die Verarbeitungsperiode 1940/41 abgeschlossen. Die erstmalige Einführung von Trockengemüse beim Kleinverbraucher wird zeigen, in welchem Umfange der Verbrauch für diesen neuen Artikel aufnahmefähig ist.

Die für den Berichtsmonat festgesetzte Ausliefermengenquote für Gurkenkonserven an alle Art wurde schnell unterschritten. Die veränderte Witterlage ließ der Sauerkrautindustrie die Möglichkeit, noch Weißkohl zu Sauerkohl nachzuliefern. Die durch Ein- und durch die Einfuhr von Sauerkraut aus Nachbarländern wurde das Angebot in einer Reihe von Gebieten größer als im Vormonat. Die Nachfrage war während des Berichtsmonats sehr rege.

Der Absatz an Obstkonserven ist lebhaft. Die Fabriken sind mit Halbfabrikaten genügend versorgt und erhalten noch laufend neue Zuleitungen aus dem Ausland.

Seeamt Bremerhaven

Auf der Heimreise vom Fischfang in der Westmündung Fischdampfer „Lappland" der Reederei Ludwig Janssen & Co. in Westermünde-Geestemünde, Kapitän Johannes v. d. Speck am 2. Februar 1941 im Englischen Kanal im Eis festgerieten und hat durch Eispressung erhebliche Schäden erlitten durch Bruch mehrerer Spanten und Einbeulung von Platten. Er ist dann durch Fahrzeuge der Marine aus dem Eis befreit und nach Cuxhaven geschleppt worden.

Das Seeamt verfügte in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Reichsmarinerates folgenden Spruch:

Der Unfall ist auf höhere Gewalt zurückzuführen. Die Schiffserleitung trifft kein Verschulden.

Die Hilfe der Marinefahrzeuge ist dankbar anzuerkennen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	8. April Geld	8. April Brief	1941	8. April Geld	8. April Brief
Aegypten	20,89	20,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,78	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,578	0,582	Jugoslawien	5,604	5,616
Australien	7,912	7,928	Kanada	4,038	4,102
Belgien	33,96	40,04	Neuseeland	7,912	7,928
Brasilien	0,18	0,182	Norwegen	56,76	56,88
Britisch-Indien	74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	9,89	9,91	Slowakei	8,591	8,609
Finnland	5,06	5,07	Spanien	23,56	23,60
Frankreich	4,995	5,005	Südafrika	9,90	9,91
Griechenland	2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,70	132,70	Uruguay	9,954	9,968
Iran	14,39	14,61	Der Staat. v. A	2,498	2,502
Island	38,42	38,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Werkpapierbörse. Von Schiffahrtswerten handelte man am 8. April Argon mit plus 1 Pzt. zu 141 und Kleinschiffen in Lloyd mit minus ½ Pzt. zu 119½. Bremer Wolle notierten plus 1 Pzt. mit 183, während Norddeutsche Wolle bei 169 um 3 Pzt. niedriger bewertet wurden.

Berliner Börse. Bei nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung herrschte am 8. April ein freundlicher Grundton vor. Die Umsätze haben sich indessen kaum belebt, so daß die Schwankungen vielfach von Zufälligkeiten abhingen. In der zweiten Börsenstunde nahm die Kursentwicklung bei stillem Geschäft einen uneinheitlichen Verlauf. Vereinigte Stahlwerke notierten 144¼, und Farben 185½. Gegen den Verlauf befestigten sich Dubag und Schering um ½, Hoesch um ½ und Siemens-Stammaktien um ⅞ Pzt. Klöckner gewannen gegen die erste Notiz 1 Pzt.

Hanf. In Italien ist die Maxlage im allgemeinen unverändert. Infolge der günstigen Witterung der letzten Tage konnte die Aussaat weiter gefördert werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Arbeiten bis zum 15. April beendet sind. — Aus Jugoslawien liegen Informationen aus erklärlichen Gründen nicht vor.

Eine Erzählung von Kurt Müller

Ein Schweinchen mußte sterben

Der Lehrer Martin Steinbach stand in heller Verzweiflung in der Schulstube von Aschersreuth, oben im Vogtländischen, das er eben erst von seiner Heimat Sachsen versetzt worden war. Die Theres und die Kathrin, die Töchter des Dorfschulzen und des Metzgers, die das letzte Jahr die Schulbank drückten, hatten ewig etwas miteinander zu tuscheln, blickten sich dann verständnisinnig an und wurden einem prüfenden Blick auf den Herrn Lehrer, auf den „Neuen" ob das wohl ...

Da war endlich die Schulstunde aus. Die Theres und die Kathrin drückten sich, nicht aber ehe sich erst das Versprechen abgenommen zu haben, keiner Menschenseele auch nur ein Sterbenswörtchen weiterzusagen, allderweil man doch nicht wissen konnte, ob die Sache am Ende auch wirklich stimmte. Sie ging so weit über das hinaus, was sich bisher im Dorfe zugetragen hatte,

*

Am Abend, beim Wirt zum „Roten Ochsen" flockten der Fabian, der Ortsschulze, und der Xaver, der Metzger über den von sonnigem Schaum gekrönten Maßkrügen die Bauernschädel dicht zusammen. Die Theres und die Kathrin hatten da so allerhand durchblicken lassen über den Steinbach, den neuen Lehrer. „Teifi, Teifi, schwor der Metzger, „bös wenn's g'wahr ist!" Dabei trommelte er mit der Faust auf die Tischplatte, daß die Maßkrüge ein Tänzlein klappern mußten. Er wußte eine schöne feiste Gevatterin der Jolanthe, die sowieso bald sterben sollte, die wäre gerade die richtige. Was Wunder, daß bei diesem Lärm neugierig der Ochsenwirt herbeigeschlichen kam, um zu erfahren, was hier für eine Verschwörung im Gange war.

Freilich, die Sache war schon interessant und so ganz im geheimen wollte er, der Wirt, schon dem Marinelehrerinder einen Wink geben, daß er mit seiner Kapelle am Sonntag nach der Kirche aufspielen sollte, freilich, freilich, wenn das mit dem Neuen stimmte, dann mußte wohl ein jünftiges Fest gefeiert werden. Und stimmen mußte die Sache ja, wenn der gute Bürgermeister selbst davon wußte und wenn der Metzger schon Umschau unter seinen Schweinen hielt. Da sollte es am Ochsenwirt nicht fehlen, und als am Sonnabend der Frächter vom Bräu vorfuhr, da durfte er ein paar Halbe mehr abladen als gewöhnlich und bekam ein paar geheimnisvolle Worte als Erklärung zugeflüstert.

Im Dorf hatte sich indessen so allerlei herumgesprochen. Tanz? Jetzt so plötzlich aus blauem Himmel, wo doch gar keine Hochzeit war, gar keine Kindtaufe, keine Leich, kein gar nichts. Ach so, der Neue, der Herr Lehrer ..

Und dann sah man sich verständnisvoll an, schwieg und rüstete den Sonntagstaat.

*

Das Schulehalten ging am Sonnabend so schlecht wie nie. Die Grohen hatten allerlei dummes Zeug im Kopf, horchten immer wieder zum Fenster hinaus, wo die Männer lästen und klopften, um am Torfleich das Podium für die Musik zu zimmern und den Kahnenmast aufzurichten. Da sollte einer aufpassen! Ganz aus war es ja mit der Theres und der Kathrin. Die schwatzten und schwatzten und keine Ermahnung half. Am Ende gab es Krach. Der Lehrer griff ein wenig handgreiflich ein und schlug die ewigen Plappermäuler mit ein paar Mausschlägen, die so gar nicht von schlechten Eltern waren, die auch nicht neumodisch waren, sondern die allgewohnte Dorfpraxis schrieben. Die Mäuler verstummten der Lehrer so wohl den beiden dicksten Schwätzerinnen, und zwar sehr gründlich. Sie lagten nicht mehr mit, auch nicht, wenn sie gefragt wurden. Augenscheinlich hatten die Mausschellen nicht nur die Mäuler, sondern auch die Ohren geschlossen.

Es war ein Glück, eine Erlösung, daß es bald danach schelle. Kathrin und Theres stürmten davon. „Und gefeiert wird doch!" war der Dorfschulzentochter letztes Wort.

Der Lehrer schüttelt den Kopf, schob alles auf die Wärme konnte sich nichts, rein gar nichts bei diesen Worten denken. Was Wunder, es war ausgemachte Sache im Dorf, daß der Lehrer nichts erfahren sollte. Für ihn sollte alles eine Ueberraschung sein.

*

Der Pfarrer kannte seine Schäfseln. Er machte die Predigt am Sonntagmorgen besonders kurz. Die Alten und die Jungen, die Männlein und Weiblein, die Burschen und Mädchen die Bauern und die Knechte saßen ihm zu unruhig in der Kirche. Womöglich waren seine Lämmlein diesmal noch schneller aus der Kirche, nachdem das letzte Amen verklungen war, als es sonst schon der Fall war. Und es war auch eilig, denn am späten Mittag schon stellten sich die Schulkinder mit der Musik auf, um den Herrn Lehrer abzuholen.

*

Martin Steinbach wohnte bei der Witwe Schmückle in einem kleinen, blitzsauberen Häuschen, hatte seine Wirtin wirklich ausgetrag, was es wohl im Dorfe gäbe, das eine solche Unruhe hervorriefe. Aber die arme alte Frau war seit Freitagabend stocktaub und stumm dazu Steinbach hatte sich in sein Schicksal ergeben. Augenscheinlich wollten die Töchter ihr Fest eben unter sich abmachen und er, der „neue", sollte nicht dabeisein. Auch gut, er zog mächtig an seiner Pfeife, auch als er in der Ferne schon Bum und Dsching heranklingen hörte.

Doch da gabschab ein Wunder. Die stocktaube und stumme Mutter Schmückle stürmte plötzlich in sein Zimmer, floß bald über wie ein Wasserfall im Frühling nach Beginn der Schneeschmelze.

„Schnell, schnell, Herr Steinbach, sie kommen!"

Da standen schon die Theres und die Kathrin in der Tür. Hübsch sahen sie aus in ihren weißen Kleidchen, knixten fein artig, als ob sie schon in der Tanzschule gewesen wären, und baten sein den Lehrer, er möchte doch mit zum Fest gehen.

Da war der gute Steinbach doch ein wenig gerührt, ließ sich von der Kathrin und der Theres in die Mitte nehmen, die Musik spielte einen flotten Marsch, und noch ehe der Zug zu Ende war, stand man schon auf dem Festplatz. Hier aber zeigte es sich, daß der Bürgermeister, der Metzger und der Ochsenwirt nicht umsonst die Köpfe zusammengesteckt hatten.

Am Bier hatte eine Sahne, daß die Flocken nur so in den Bärten hängenblieben. Die Flocken konnte man dann so schön den Mädchen ins Gesicht blasen. Die schalten zwar verschämt, aber die Grete war doch feich, wenn sie häufiger angeblasen wurde als die Marie, die albrene Trine. Und Wurst hatte der Xaver gemacht! Die hatte schon einen Duft und wenn man dann erst in das zoffige Fleisch hineinbiß, dann hatten die besten Sonntagsbosen jedesmal gleich mehr als einen Fleck weg.

Der Bürgermeister aber erledigte den geistigen Teil des Festes. Ein Tusch rief alle zu andächtiger Ruhe, sein Maskenkappete mehr und der Zofel, der Dorfdumme, ließ gleich vor Andacht die Wurst im Maule stecken. Die Rede hatte es auch in sich. Der Fabian sprach hochdeutsch, damit ihn auch der Herr Lehrer verstehen sollte, denn dem galt so das ganze Fest.

Also die Gemeinde hätte erfahren, daß der neue Lehrer ein großer Dichter sei und daß die große Bühne in der Stadt ein Werk von ihm sein sauber spielte. Deshalb hätten sie ihren Dichter auch ein wenig feiern wollen, denn dichten sich sei ja die Kunst nicht nur eine Sache für die Stadtleute!

Steinbach war gerührt, war abwechselnd froh und ängstlich geworden, war seinen Dörflern am Ende aber herzlich dankbar und feierte mit ihnen das fröhlichste Fest seines Lebens. Wie sie aber alles rausbekommen hatten, es wußte doch eigentlich niemand, daß er der Dichter des Stückes war, sollten die Kathrin und die Theres ...

Sei es wie es sei. Diese Sache stieß und daß der Wirt seine Bahne zu viel bestellt hatte. Und am anderen Morgen saß zur Melkzeit vor allen Stalltüren ein graues Kätzerlein, der die Mäuse beim Melken müde machte Sollte es doch ein wenig spät geworden sein beim Fest ...

*

Ja nun ist die Geschichte freilich noch nicht zu Ende, denn am Montag gegen Feierabend kamen der Herr Bürgermeister, der Metzger und der Ochsenwirt persönlich zum Herrn Lehrer, hatten jeder ein Papierchen in der Tasche, das sie freundlich lächelnd überreichten Es waren die Diplome des Festes die Rechnungen!

Und er, der Lehrer, sollte sie bezahlen?

Ja, freilich, wenn einer eine Hochzeit, eine Kindtauf eine Leiche hat dann zahlt er immer dem Dorf ein Fest und wenn der Herr Lehrer ein Drama schreibt dann zahlt er eben auch ein Fest. Da gibt's nichts zu deuteln!

Nein, wirklich nicht der Lehrer sah das ein, hat die Rechnung bezahlt und weil er doch nicht das ganze Geld anlegen wollte, hat er diese Geschichte aufgeschrieben, sie verkauft und hofft ein ganz klein wenig in der hinterstehen Kammer seines Herzens, daß der Fabian, der Xaverl und der Ochsenwirt samt der Kathrin und der Theres die Leitung nicht so genau lesen werden, daß sie ihn morgen wieder feiern wollen.

Alle Schulbücher für die Union bei **Buchhandlung Schöningh**
Langewieren 6, Ecke Balgebrückstraße, **bei der Union**

Amtliche Bekanntmachungen

Familienunterhalt!
Infolge der Osterfeiertage findet die Auszahlung des Familienunterhalts für Empfänger, deren Zahlung bei der Sparkasse oder einer ihrer Nebenstellen erfolgt, für den 10. bis einschl. 14. April **am Donnerstag, d. 10. April** in der im Bescheid angegebenen Stelle statt.
Amt für Familienunterhalt.

Die Abdaffelung der Rinder hat auch im Jahre 1941 durch hofeigene Kräfte zu erfolgen.
5. 4. 1941. **Der Polizeipräsident.**

Freibankfleisch
Donnerstag, 10. 4. 41,
kein Verkauf!

Gemeinde Osterholz
Jagdgelderteilung
Der Verteilungsplan über die Ausschüttung des Anteils am Jagdpacht für die Jagd der Gemeinde Osterholz liegt vom 9. April bis 23. April 1941 im Gemeindebüro, Am Hallacker 1, während der Geschäftsstunden öffentlich aus. Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch beim Jagdvorsteher zulässig.
Die Auszahlung der Anteile am Jagdpachtertrag — vorbehaltlich einer Aenderung durch etwaige Einsprüche, am Mittwoch, 7. Mai 1941, im Hause von Hermann Lürssen, Osterholz, Osterholzer Heerstr. 136, in der Zeit von 10 bis 19 Uhr.
Eine nochmalige Auflforderung erfolgt nicht. Der Anspruch auf Auszahlung des Anteils am Jagdertrag erlischt gemäß Reichsjagdgesetz-Ausführungsverordnung drei Monate nach Feststellung des Verteilungsplanes.
Osterholz, den 8. April 1941.
Der Jagdvorsteher.

Fahrraddiebstahl-Feuer-Möbel-Versicherung
Auskunft kostenlos und unverbindlich
H. Lübbe, Kaufm. Kamp 3. / 8 07 96

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das Güterrechtsregister ist am 8. April 1941 eingetragen worden:
Die Eheleute:
1. Ingenieur Georg Friedrich Becker und Luise Sophie Marie Minna, geb. Holtmann, Ilsenburger Str. Nr. 14,
2. Ingenieur Carl Jak und Luise, geb. Peter, Faulenstr. 4/5,
3. Politischer Leiter Karl Wilhelm Hermann Baars und Meta, geb. Müske, Buxtorfstr. 28,
haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, 10. April 1941, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im **Pfandlokal Königstraße 11,** in Ausbürgerungsschuppen:
Diverse echte Teppiche u. Brücken, Schränke, Tische, Stühle, Haus- u. Küchengeräte, Tisch- und Bettwäsche u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rutede,
Gerichtsvollzieher,
Altenburgerstraße 12

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung ist gestriger Anzeige; es gelangen ferner zur Versteigerung: diverse antike Mahagonimöbel.
Rutede,
Gerichtsvollzieher

Verloren?
Suche den Finder durch die
Klein-Anzeige

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis"
Eltern, deren Junge oder Mädel vor der Berufswahl steht, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Verlag der Bremer Zeitung

STAATSTHEATER
Heute, 18—20.30 Uhr
Sonder-Mittwoch Gr. A
Kabale und Liebe
Donnerstag, 10. April, 18—20 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. A
Die Geschwister Der zerbrochene Krug
Karfreitag, 11. April,
16.30 bis **19.15** Uhr
Außer Platzmiete (Schülerkarten zu ermäßigt. Preisen)
Wilhelm Tell

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Mittwoch, 19 Uhr, Ende 21 Uhr, 17. Ka.-Mi.
Erstaufführung
Polterabend
Lustspiel von Leo Lanz und Waldemar Frank
Autor von „Hochzeitsreise ohne Mann"
Donnerstag, 19 Uhr, 17. So.-Do. O
Polterabend
Freitag (Karfreitag), 18.30 Uhr, Ende 21.30 Uhr, Serie G/17 O
Des Meeres und der Liebe Wellen
Schauspiel von Franz Grillparzer
Unser Osterprogramm
Ostersonntag: 15.30 Uhr O
Ostermontag: 15.30 Uhr O
Gastspiel
Freca Renate Bortfeldt
Bezauberndes Fräulein
Ostersonntag: 19 Uhr, Ende 21 Uhr
Ostermontag: 19 Uhr, Ende 21 Uhr
Polterabend

VE Zubehör für jeden Vervielfältiger **ERNST WEHKING** Mozartstr. 17 Ruf 7 51 31
Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Geschäftsübernahme
Am 1. April 1941 habe ich die von meinem Vater, Herrn
Heinrich Kolbus
seit 34 Jahren geführte
Hohenzollern-Gaststätte
übernommen
Ich bitte, das meinem Vater erwiesene Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen
Frau Henny Privenau
geb. Kolbus
Bremen, Im April 1941

Stellenangebote

Tankwart
für sofort mit Führerschein.
Angebote unter E 7130

Zuverlässiger
Wächter
für Nachtwache zu sof. gesucht.
Wilh. Heemann
Düsternstraße 132

Archivar od. Archivarin
für Zeichnungsarchiv gesucht.
Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an:
Deutsche Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act.Ges. „Weser", Kennwort M 2

Frauen
für die Wagenreinigung
in Horn und Sebaldsbrück sofort gesucht.
Bremer Straßenbahn A. G.
Personalabteilung General-Ludendorff-Straße

Wer gräbt Parzellenland in Schwachhausen? Jacobistr. 27

Junge oder Mädchen
für Botengänge gesucht.
Osterstraße 19 (Blumengeschäft)

Für sof. od. spät.
Friseuse
evtl. für 1/2 Tage.
L. Oppermann, Bahnhofsplatz 5/6

Betrieb im Findorff
sucht einen zuverlässigen
Heizer
Angebote unter U 5745 an die „W. Z."

Kontoristin
für leichte Kontorarbeiten.
Heckermann, Breitenweg 16

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einreichen

Stellengesuche
Arbeiter sucht für Ostersonnabend/Sonntag Beschäftigung, mögl. Gemalingen. Ang. unt. D 8254

Die vollaromatische, würzige Herrensorte
MERKUR
DICK RUND OHNE 3 1/3
wird auch Sie zufrieden stellen, sie ist so gut!

Lieselotte 7. 4. 1941

Unser drittes Mädel
ist angekommen.

Lieselotte Hillebrand,
geb. de Vries
Hans Hillebrand

Auf dem Peterswerder 27
z. Z. Wöchnerinnenheim

Trude Clausen
staatl. gepr. Kranken-Gymnastin
Dr. med. Walther Kratz
Verlobte

Bremen, Schwachh. Ring 120 — Freiburg i. Br., Universitätsklinik

---

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Trude Miglej
Heinz Kamp

Bremen, 1. Ostertag 1941
Allerstraße 23
Empfang von 11—14 Uhr

Die Verlobung unserer Tochter
Lieselotte
mit
Masch.-Obergefr. Theodor Abdorf
geben wir bekannt.

Heinrich Hahn und Frau Juliane
geb. Schibilski

Bremen, Waltjenstr. 61

Meine Verlobung mit Fräulein
Lieselotte Hahn
beehre ich mich anzuzeigen.

Theodor Abdorf
z. Z. Kriegsmarine

April 1941

Die Verlobung ihrer Tochter
Ursula
mit Herrn
Walter Theile
geben bekannt
Dr. Ludwig Disch u. Frau
Ella, geb. Höcker

Bremen, Sommerstraße 41

Meine Verlobung mit Fräulein
Ursula Disch
zeige ich an
Walter Theile
z. Z. Wehrmacht

Falkenstraße 36

Ostern 1941
Das Brautpaar ist anwesend: 2. Ostertag, 11—13 Uhr, Sommerstraße 41

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Everding
Dipl. Bergingenieur
Mela Everding
geb. Ewen

Bremen, den 7. April 1941
Haferkamp 30

Für die überaus reiche Anteilnahme und Aufmerksamkeiten zu unserer
Vermählung
sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Walter Engelhard und Frau
Leuthweinstraße 37

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Die Trauerfeier für meinen lieben entschlafenen Mann
Leutnant
Heinrich Schierenbeck
findet am Sonnabend, um 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.
Freundlichst zugedachte Kranzspenden nach Bestattungs-Institut Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/105, erbeten.

Frau Wilhelmine Schierenbeck
geb. Schreck

Bremen, Dietrichstraße 1.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser stets sich um uns sorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Malermeister
Wilhelm Beerens
im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Johanne Beerens,
geb. Tesche
Kinder und Enkelkinder.

Bremen-Oslebshausen, den 7. April 1941
Am Fuchsberg 36.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 10. April um 15 Uhr in der Oslebshauser Kirche statt.

Maler-Sterbekasse

Es verstarb unser langjähriges Mitglied,
der Malermeister
W. Beerens
Oslebshausen, Fuchsberg 36.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 15 Uhr, in der Oslebshauser Kirche statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Statt Karten

Nach kurzem Krankenlager entschlief sanft und ruhig, jedoch für uns unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ernst Frühstück

kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Lucie Frühstück, geb. Strate
Johann Frühstück
Ernst Frühstück und Frau
Käte, geb. Haase
Georg Frühstück und Frau
Emma, geb. Helling
August Frühstück
Enkelkinder und Angehörige

Bremen, den 6. April 1941
Bachstraße 40

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehnstedter Straße 46. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag um 12 Uhr im Krematorium statt.

Plötzlich und unerwartet traf uns der harte Schlag, meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater

Wilhelm Busche

nach seinem soeben vollendeten 55. Lebensjahre durch den Tod infolge Herzschlages zu verlieren.

In tiefem Schmerz:

Franziska Busche, geb. Schulz
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 8. April 1941
Waller Heerstraße 69/71

Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Inst. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105; zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 18 Uhr, im Krematorium statt.

Klipp's
Kaffee-Ersatz
Mischung
Das beliebte kaffeeähnliche Getränk

TAPETEN
große Auswahl
in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8

Familien-Drucksachen
liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der
Bremer Zeitung

Nach acht glücklichen, bei ihren Gastgebern verbrachten Wochen verschied plötzlich nach kurzer, heftiger Krankheit, ruhig und sanft unsere liebe, kleine Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Gasttochter

Thea

am 4. April, morgens, im 10. Lebensjahre.

Familie Chr. Liesmann
Familie Osk. Gläser

Bremen, Glauchau i. Sachs., 7. April 1941

Die Beerdigung fand in Glauchau statt.

Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Saare
geb. Hempel

in ihrem 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Georg Saare
Berta Pierach, geb. Saare
Erika Saare
Ruth Meier Wwe., geb. Saare
Ether Saare
Harro Saare, z. Z. Wehrmacht
Lt. (Ing.) Albert Pierach, z. Z. auf See
Julius Haller
Hannelore, Margret und Ludwig
und Angehörige.

Bremen, den 7. April 1941
Niedersachsendamm 19.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Große Johannisstraße 170; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, um 11 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofs aus statt.

Heute verschied nach kurzer Krankheit mein lieber, langjähriger Mitbewohner

Joseph Benedeit

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Meta von Dölln
und Angehörige.

Bremen, den 7. April 1941
Keithstraße 15.

Aufbahrung in der Beerdigungs-Anstalt „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.
Trauerfeier am Donnerstag, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Am 5. April 1941 verschied unser Berufskamerad, der
Güterbodenarbeiter
Hinrich Früchtnicht
Güterabfertigung Bremen-Hauptbahnhof

Wir werden diesem pflichttreuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Hannover

---

Unser Berufskamerad, der Bohrer
Heinrich Landshöft
verschied unerwartet im 59. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Hamburg

Die Einäscherung findet am Mittwoch, 9. April 1941, um 10 Uhr, im Krematorium statt.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen
Frd. Giesecke
anzuzeigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. April, vormittags 9 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.
Der Verein versammelt sich daselbst, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Vereinsabzeichen sind anzulegen. **Der Vorstand.**

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen
G. Stickelmann
anzuzeigen.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, 10. April, um 15 Uhr, im Krematorium Niensberg statt.
Der Verein versammelt sich daselbst, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Vereinsabzeichen sind anzulegen. **Der Vorstand.**

Ballen-Tannen
w. Räumung bill.
Gärtnerei Bahrerstraße 239

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit Kochgelg. zu sofort. **Steinbach,** Quintiliusstag 83.

Suche frdl. möbl. **Zimm.** f. Herrn in Hemelingen. Ang. unt. E 8255

Jg. Ehep. sucht **2 Zimm. u. Kü. Kostorz, Mittelkindstr. 29**

Alt. Ehep. mit Sohn f. zu Juli od. spät. abgeschl. **3—4-Zimm.-Etage** bis 65 ℳ (Reichsangeb.). Ang. unt. F 9406

Verkauf

Gut erh. Möbel, u. a. **ein gefr. Schlafzimmer** und viele andere Haushaltsgegenstände. **Katrepelerstr. 43 Donnerstag ab 17 Uhr**

Kl. Kleiderschrank 20 ℳ, D.-Schreibtisch 10 ℳ. **Huchting, Heerstr. 32 a**

Kinderwagen gut erhalten. **Hegestr. 75, pt. l.**

Stachelbeeren (Stämme) in Sorten. **Gärtnerei Bahrerstraße 239**

Nur deutlich geschriebene Anzeigen-Texte geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte **nicht mit Bleistift** schreiben

Ankauf

Gut erhaltener **2½ PS.-Motor** 220 V. Gleichstr. f. Tischlereimaschine gesucht. Nur Ang. **mit Preis** erb. an Fr. Lachermeier, Osterthorstraße 39

Schreibmaschin. zu kaufen gesucht. Ang. unt. D 6204

Hohe Preise zahlt für Herren-Garderobe, Nachlaßsachen. **H. Kerl, Knooptstr. 20** 6. Fauf'str. F. 50086

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft **Fr. Gentauer,** Hutfilterstr. 20/22 Gen. B. A/C 40/3121

Gold und Silber kaufen Meyer & Mathus Faulenstraße 41 Gen. C 41/5487

Schrott Altpapier Metalle Grissenberg Hohetorstr. 30/36 Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenjelstraße 77 Telefon 8 12 91

Zum Frühjahr:
KOSTÜM MANTEL



41-6

Alles spricht dafür: zum EINKAUF immer zur DEFAKA

Defaka
BREMEN
General-Ludendorff-Str. 120/122

Kaufe geg. Kasse
Speise-, Herren- und Schlafzimmer, einz. Möbeln, Polsterumbeln, Nachlaßsachen. Portieren, Teppiche, Federbetten. **Weßler,** Oberstraße 37, Hdlg., Ruf 8 03 86

Elektromotor, 0,75—1 PS., 220 Volt Wechselstrom zu kaufen gesucht. **Joh. Ahlers,** Schmied, **Bardenfleth-Moorriem** (Elbenhg. Land).

Altes Silbergeld
Gold • Juwelen
kaufen
Wilkens & Danger
Ecke Wall-Sögestraße
Fern.-Nr. 11/59375

Haararbeiten
Haarfärben • Dauerwellen
BREHMER
Gerhardstraße 2 - Ruf 23124

Tiermarkt

Ferkel u. Futterschweine
güste Sau, jährige Rinder
Boschen,
Sebaldsbrücker Heerstraße 251

Nicht in letzter Minute!
Je früher wir Anzeigen erhalten, desto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen, desto größer also der Erfolg für Sie!



Von 16 Teilnehmern unserer **Vorbereitungslehrgemeinschaften auf die Ingenieurschule** bestanden 15 im März 1941 die Prüfung für das erste Fachsemester und sparten damit das Vorsemester ein.

Darum melde auch du dich für die in Kürze beginnenden neuen Semester im

Reinhold-Muchow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF., Am Wall 179/180



Bausteine — aber den Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!